Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 33 **Mittwoch, den 8. Februar** **1928**

Nationale Eigenwehr

Von

Dr. Otto Hugo, M. d. R.

Syndikus der J.- u. H.-Kammer Bochum

Mit großer Reklame hat Herr Ford in der ihm eigenen Art, die Welt zu bluffen, seinen neuen Eroberungszug auf dem deutschen Markt begonnen. In seitengroßen Anzeigen kündet er das große Ereignis seines neuen Wagens dem deutschen Volke an. Der Weltschlager soll auch uns beglücken. In 23 großen Städten hat er eine besondere Ausstellung veranstaltet, um das Wunderwerk seiner amerikanischen Technik dem erstaunten deutschen Volke zu zeigen. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes, als um einen einfachen Wagen, wie ihn andere auch längst herausgebracht haben und wie er von deutschen Werken sicherlich in besserer Qualität zu gleichen Preisen geliefert wird. Von der rein wirtschaftlichen Seite her gesehen, sollte es eigentlich nicht möglich sein, daß dieser Reklame-Ansturm große Erfolge haben kann. Aber nicht ohne Grund spekuliert der Amerikaner, und Herr Ford nicht zuletzt, auf die Tatsache, daß wir uns in Deutschland daran gewöhnt haben, ausländische Waren mit größter Gleichgültigkeit im deutschen Markt aufzunehmen.

Der Deutsche ist von einer unglaublichen nationalen Gedankenlosigkeit wie sie in der Welt nicht wieder gefunden wird. In der gleichen Zeit, wo der Italiener mit den schärfsten Mitteln die fremden Waren vom italienischen Markt verdrängt und jeden bedroht, der es wagt, einen ausländischen Wagen zu kaufen oder zu fahren, in derselben Zeit, wo jeder in Frankreich als national unwürdig von der öffentlichen Meinung abgestempelt wird, der es wagen sollte, einen deutschen Wagen zu kaufen, in einer Zeit, wo in England hinauf bis zu den einflußreichsten Kreisen und bis zum Königshause die größten Werbeorganisationen gebildet werden, um die Bevorzugung der britischen Waren allgemein im Lande durchzusetzen, legt der Deutsche unbekümmert sein Geld in ausländischen Waren an. Dabei sollte die einfachste Ueberlegung jeden, der denken kann, daran hindern, so gedankenlos zu handeln. Ich will hier nicht einer nationalistischen Abgeschlossenheit des Wirtschaftsverkehrs das Wort reden. Aber wenn die deutsche Wirtschaft in der Lage ist, die deutschen Bedürfnisse auf einem bestimmten Warengebiet vollgültig und gleichwertig wie das Ausland zu erfüllen, so müßte es eine vaterländische Selbstverständlichkeit sein, daß man dann zu den deutschen Waren greift, deren Herstellung die Möglichkeit schafft, deutschen Arbeitern und deutschen Unternehmern Unterhalt zu verschaffen und die deutschen Steuerzahlungen aufzubringen.

Es ist gar keine Frage, daß wir uns in einer wirtschaftlich außerordentlich bedrängten Lage befinden. Keine Wirtschaft der Welt steht unter einem solchen öffentlichen Druck der finanziellen Belastung wie die deutsche Wirtschaft. Wir sind politisch an das Ausland verschuldet, sollen Riesenzahlungen leisten, wir sind privatwirtschaftlich verschuldet und müssen große Zinslasten dafür aufbringen und haben trotzdem eine passive Handelsbilanz, verbrauchen mehr, als wir zu zahlen in der Lage sind. In einem solchen Zustand ist es unverständlich daß nicht auch der Deutsche von der nationalen Regung erfaßt wird, aus dieser Notlage die erforderlichen Folgerungen zu ziehen. Die Passivität unserer Handelsbilanz beruht nicht nur darauf, daß wir zu wenig ausführen und an die Welt verkaufen, sondern daß wir auch zuviel einführen, was wir im Lande selbst herstellen können. Jede vermiedene Einfuhr ist gleichwertig einer gesteigerten Ausfuhr. Und mit jedem amerikanischen Wagen, der nach Deutschland hereinkommt, wird deutsche Arbeitslosigkeit erzeugt.

Vor drei Monaten waren wir bis auf 340 000 Arbeitslose herunter, heute ist die Zahl der Arbeitslosen wieder auf über eine Million gestiegen. Da ist es natürlich bitter ernst mit der Notwendigkeit, sich ständig dieser Tatsache bewußt zu sein und immerfort daran zu denken, wie man die soziale und wirtschaftliche Lage des Landes verbessern kann: Das einfachste Mittel ist doch, die deutsche Gütererzeugung zu unterstützen und zu vermeiden, im deutschen Markt ausländische Waren, in diesem Fall Wagen, zu kaufen. Dabei liegt es nicht so, daß der Amerikaner uns etwa ein großes wirtschaftliches Entgegenkommen dafür erweist, wenn der gleichgültige Deutsche ihm die Automobile abkauft. Im Gegenteil wir haben zwar mit Amerika einen Handels- und Freundschaftsvertrag, der die Meistbegünstigung vorsieht. Aber alle Vorteile, die der Amerikaner aus diesem Meistbegünstigungsvertrag zieht, indem er sich alles zu nutze macht, was wir an Zollsenkungen unseren Handelsvertragsgegnern in besonders abgeschlossenen Handelsverträgen einräumen, nimmt der Amerikaner für sich in Anspruch, ohne uns auch nur das geringste Entgegenkommen zu erweisen. Im Gegenteil, in dem Augenblick, wo deutsche Waren in größerem Umfange auf den amerikanischen Markt kommen, ergreift die amerikanische Regierung sofort zollpolitische Abwehrmaßnahmen zum Schutze der inländischen Gütererzeugung. Als vor einigen Monaten deutscher Stahl nach Amerika kam, hat die amerikanische Regierung, trotzdem sie zugesagt hatte, keine Maßnahme ohne Rücksprache mit der deutschen Vertretung zu ergreifen, von einem Tag auf den andern sogenannte Dumping-Zölle erlassen, um den deutschen Stahl vom amerikanischen Markt zu verdrängen und die deutsche Ausfuhrindustrie in die größten Schwierigkeiten zu bringen. Das Gesetz wurde nicht nur von einem Tag zum andern verkündet, sondern auch von einem zum andern Tag in Kraft gesetzt. Derartige rücksichtslose Maßnahmen hat die deutsche Regierung niemals unternommen.

Wir sehen nun schon seit Jahren zu, wie der Amerikaner die Schwäche der deutschen handelspolitischen Stellung in der Welt ausbeutet. Wenn wir zur Zeit politisch und wirtschaftlich zu schwach sind, um stärkere Maßnahmen dem Amerikaner gegenüber zu ergreifen, wenn uns vor allen Dingen gegenwärtig die Langfristigkeit des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens hemmt und bindet, so sollte das deutsche Volk sich seinerseits nicht dadurch behindern lassen, zur Abwehr das zu tun, was national selbstverständlich ist. Und diese Möglichkeit ist eben in hervorragendem Maße gegeben, wenn man statt des amerikanischen Kraftwagens einen deutschen kauft und damit der deutschen Wirtschaft und Arbeiterschaft Brot gibt und die deutschen Schornsteine rauchen läßt. Die deutsche Automobilindustrie ist auf den sinnvollen Gedanken gekommen, eine einheitliche Kennmarke für alle Wagen deutscher Erzeugung zu schaffen um so in der Oeffentlichkeit jeden Laien darauf hinzuweisen, welche Wagen deutschen und welche ausländischen Ursprungs sind. Ein großes Preisausschreiben, an dem sich jeder Deutsche beteiligen kann, fordert zur Schaffung einer solchen Kennmarke auf. Das deutsche Volk sollte sich anregen lassen, in diesem Sinn und Geist ein nationales Selbstbewußtsein herzustellen und jedermann, der sich darüber hinwegsetzt, indem er, obschon er in der deutschen Volkswirtschaft sein tägliches Brot sucht und findet, ausländische Wagen kauft und fährt, fühlen zu lassen, wie wenig deutsch seine Handlung und sein Empfinden ist. Möge die laute amerikanische Reklame, mit der Herr Ford uns überschüttet, dazu beitragen, das deutsche Volk endlich ganz wach zu machen und es an seine nationale Pflicht sich selbst gegenüber zu erinnern.

*

Man kann den Ausführungen Dr. Hugos nur zustimmen, wir möchten sie jedoch noch durch den Hinweis darauf ergänzen, daß die deutsche Automobil-Industrie ihrerseits alles tun muß, die Preise so zu machen, daß der Anreiz, ausländische Wagen zu kaufen von selbst fortfällt. Was hat Ford den Erfolg bisher gebracht? Der Umstand, daß er für wenig Geld etwas Solides, Brauchbares geliefert hat. Folgt die deutsche Autoindustrie diesem Beispiel, so wird die Gefahr der Invasion von Fordwagen leicht gebannt werden. Daß man im deutschen Automobil bis vor kurzem, sagen wir: nicht richtig kalkuliert hatte, beweist der Umstand, daß mit dem Sinken der Einfuhrzölle auf Automobile die Preise der deutschen Wagen erheblich heruntergegangen sind. Und daß trotzdem die Autoindustrie noch auf ihre Rechnung kommt, beweist die Absicht eines unserer größten Automobilunternehmen, zu seinen 7000 weitere 15 000 Arbeiter einzustellen.

Aussprachen im Süden

Stresemann - Briand - Mussolini

(Drahtung unseres Vertreters.)

* Berlin, 8. Febr. **Der Reichsaußenminister hatte kurz vor seiner Abreise nach Cannes noch eine Unterredung mit dem französischen Botschafter de Margerie. In Berliner politischen Kreisen erhält sich das Gerücht von politischen Entrevuen Stresemanns mit Briand und Mussolini. Die letzte Annahme gründet sich auf einen Bericht der römischen „Italia".**

Paris fühlt sich benachteiligt

(Von unserem Berichterstatter.)

Der Vertrag mit U.S.A.

✡ Paris, 8. Febr. Im Vordergrund des Interesses steht die **Unterzeichnung des Schiedsgerichtsvertrages mit den U. S. A.** Montag war der 150. Jahrestag eines Bündnisvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich, und auf Montag war die Unterzeichnung des erneuerten französisch-amerikanischen Schiedsabkommens anberaumt. **Allerdings klingen manche Stimmen etwas gedämpft.** Außer der Behandlung der Schuldenfrage durch Washington wirkt auf die französische Diplomatie die Niederlage nach, die der Briandsche Vorschlag eines zweiseitigen französisch-amerikanischen Freundschaftsvertrages erlitten hat.

Der neue Schiedsgerichtsvertrag

ist im wesentlichen der gleiche, wie der im Jahre 1908 abgeschlossene. Er besteht aus einer Präambel und 4 Artikeln. Die in früheren ähnlichen Verträgen üblichen drei Vorbehalte in bezug auf die Lebensinteressen, die Unabhängigkeit und die Ehre der vertragschließenden Parteien sind zwar gestrichen; an ihre Stelle sind jedoch drei andere, viel bestimmter gefaßte

amerikanische Vorbehalte

getreten. Danach kann ein Schiedsgerichtsverfahren zwischen Frankreich und Amerika weder auf Fragen, die die innern Angelegenheiten der beiden Staaten angehen, noch auf solche, die eine dritte Macht „interessieren", noch auf diejenigen, die an die Monroelehre tasten würden, sich beziehen. Das sind sehr bemerkenswerte Einschränkungen, deren Bedeutung

in Frankreich nicht verkannt wird.

Der Begriff einer dritten Macht ist sehr weit gefaßt. Jeder Streitfall, in den die Interessen beispielsweise Englands oder Japans — ganz abgesehen von jedem nord- oder südamerikanischen Staat — hineinspielen, wird außerhalb des Schiedsverfahrens gestellt. Frankreich kann also nur auf das Schiedsverfahren rechnen, wenn der Streitfall

ausschließlich zwischen den beiden Staaten

spielt. Also auch für jeden anderen, zum Beispiel einen französisch-deutschen oder französisch-italienischen Streit, bei dem die Vereinigten Staaten glauben sollten, daß sie Interessen zu verfechten hätten, behält sich Washington freie Hand. Da Frankreich ferner in Amerika über einen Kolonialbesitz verfügt, müßte es, falls darüber ein Streit zwischen Washington und Paris ausbrechen sollte, unter Umständen

auf eine schiedliche Regelung Verzicht leisten.

Dagegen hat die französische Regierung — und das ist als ein Gegenvorschlag sowohl gegen die amerikanischen Vorbehalte als auch gegen die Verweigerung des zweiseitigen Vertrages, gedacht — **auch die schiedsgerichtliche Behandlung ihrer dem Völkerbund gegenüber eingegangenen Verpflichtungen ausdrücklich ausgeschlossen.**

Sie denkt in Wahrheit wohl niemals daran,

sie in die Verlegenheit zu kommen, daß sie an einer Völkerbundexekutive gegen die Vereinigten Staaten als Angreiferstaat sich beteiligen müßte, obwohl man beim Lesen mancher französischer Pressestimmen leicht auf den Gedanken kommen könnte, daß wenigstens nach der darin geübten moralischen Beurteilung, das Washingtoner Vorgehen gegen Nikaragua eigentlich als nicht herausgeforderter Angriff zu betrachten wäre.

„Oeuvre" legt der Präambel,

in der von der Freundschaft der beiden Länder die Rede ist besondere Wichtigkeit bei. Anders das „Journal", das feststellt, Amerika habe selbst erklärt, daß die Präambel kein integrierender Bestandteil des Vertrages sei. „Echo de Paris" erklärt, man dürfe nichts unterlassen, um mit den Vereinigten Staaten im besten Einvernehmen zu bleiben, aber

man dürfe nicht so verwegen sein,

von ihnen freundschaftliche Handlungen zu erwarten, die mit ihren Ueberlieferungen und Interessen in Widerspruch stehen. Der radikale „Homme Libre" schreibt: „Der Schiedsgerichtsvertrag ist ein Schiedsgerichtsvertrag, nichts mehr. **Der hochmütige und eifersüchtige Doktrinarismus der Amerikaner nimmt nicht ab, auch nicht uns gegenüber, im Gegenteil,** man schreitet gegen unseren kaum defensiven Zolltarif."

*

)(Wie aus New York gemeldet wird, soll Handelssekretär Hoover in den nächsten Tagen als Präsidentschaftskandidat von der Republikanischen Partei aufgestellt werden. Er verbleibt auch während der Wahlkampagne im Kabinett.

Hilfe für den Osten

(Eigener Nachrichtendienst.)

* Berlin, 8. Febr. Mit Rücksicht auf die durch die Friedensverträge geschaffene einzigartige wirtschaftliche Notlage Ostpreußens war in der unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ende Dezember vorigen Jahres abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Reichsministeriums und des Preußischen Staatsministeriums **Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen für diese Provinz grundsätzlich anerkannt worden.** Ueber die Durchführung dieser Hilfsmaßnahmen sind in der Zwischenzeit eingehende Beratungen unter den Ressorts und mit den Vertretern der Ostpreußischen Wirtschaft in Königsberg und Berlin gepflogen. **Das Ergebnis dieser Verhandlungen bildete gestern den Gegenstand erneuter gemeinschaftlicher Beratungen der beiden Kabinetts unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten. Dabei wurde volles Einverständnis über die Hilfsaktion erzielt.** Sie zerfällt in ein System von einzelnen Maßnahmen, denen insbesondere auch die Erleichterungen der Aufnahme einer größeren Anleihe gehört. **Aus Mitteln des Reichs und Preußen wird für das laufende Jahr ein Betrag von 75 Millionen Reichsmark vorgesehen, von denen 60 Millionen vom Reiche, 15 Millionen von Preußen bereitgestellt werden sollen.** Die Wege, die zur Herbeiführung der Gesundung der ostpreußischen Wirtschaft beschritten werden sollen. Und die Eröffnung neuen erststelligen Realkredits zu günstigen Bedingungen, die Umwandlung der drückenden hohen Personalschulden der Landwirtschaft in einen langfristigen zweitstelligen Hypothekenkredit, besonders Kreditmaßnahmen für kleinbäuerliche Besitzer, Pächter, Siedler usw. Die weitere Maßnahmen zur Erhaltung des Besitzes, wie zur Stützung der ostpreußischen Industrie, fanden allseitige Billigung. Zur Senkung der öffentlichen Lasten wird das Reich durch Entgegenkommen bei Reichssteuern und andere Entlastungsmaßnahmen Preußens durch Erleichterung der Schullasten und Realsteuern beitragen. Schließlich wurden die Vorschläge für eine besondere Berücksichtigung Ostpreußens auf dem Gebiete des Eisenbahngüterverkehrs geprüft und anerkannt. **Die Hilfsmaßnahmen werden unverzüglich verwirklicht werden.**

Mieterschutz geändert

(Von unserem eigenen Vertreter.)

* Berlin, 8. Febr. Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstagssitzung stand die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Aenderung des Mieterschutzgesetzes. **Danach soll zukünftig der Vermieter das Mietsverhältnis kündigen können.** Er muß in diesem Falle dem Mieter durch das zuständige Amtsgericht ein Kündigungsschreiben zugehen, für das bestimmtes Formular vorgeschrieben ist und das bestimmte Angabe der Tatsache enthalten muß, auf die die Kündigung gestützt wird. Der Mieter kann gegen die Kündigung beim Gericht Widerspruch erheben. Die Berechtigung wird dann in einem gerichtlichen Güteverfahren nachgeprüft. Versäumt der Mieter die 2wöchige Einspruchfrist, so kann der Räumungsbefehl gegen ihn erlassen werden. Mit diesen Aenderungen soll das Mieterschutzgesetz selbst bis zum 31. März 1930 verlängert werden.

Abg. Lipinski (Soz.)

hielt eine neue Lockerung des Gesetzes über Mieterschutz für nicht notwendig. — Der Wohnungsmangel sei immer noch katastrophal. Den Entwurf lehne er ab und beantrage die unveränderte Verlängerung des Mieterschutzes. Das Mieterschutzgesetz sei Handhabobjekt für das Reichsschulgesetz gewesen. (Hört, hört links und Widerspruch beim Zentrum). In Königsberg seien 18 Familien gezwungen, in einer Turnhalle zu wohnen. Abends um 8 Uhr müssen die Männer die Familie verlassen und im Polizeigefängnis nächtigen. (Hört, hört! links.)

Reichsjustizminister Dr. Hergt

erklärte, der Vorredner habe kein gutes Haar an dem Entwurf gelassen. Alle Gefahren sehe er in tausendfacher Vergrößerung, die Vorteile sehe er überhaupt nicht. Bei dem Kampf gegen diesen Entwurf handle es sich tatsächlich gar nicht um den vorliegenden kleinen Entwurf, sondern um eine Kraftprobe in den großen programmatischen Fragen: Wohnungszwangswirtschaft und freie Wirtschaft. Sowohl die Mieterverbände wie die Hausbesitzerkreise gingen ernstlich an den vorliegenden Gesetzentwurf überhaupt nicht heran. Ihm seien weit über 600 Eingaben aus Hausbesitzerkreisen zugegangen. Diese

Kampfstellung bringe Einseitigkeit

und Uebertreibung des Standpunktes mit sich. Es sei bedauerlich, daß zu der Geißel der ungeheueren Wohnungsnot, unter der das Volk leide, noch die Gefahr der Agitation getreten sei. Jede Zwangswirtschaft sei ein Uebel. Der vorliegende Entwurf bringe aber nicht eine Entscheidung nach der einen, noch nach der andern Seite. **Zu grundsätzlichen Entscheidungen sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Der Entwurf halte genau die Mitte zwischen den Interessen beider Parteien. Die Lockerung der Zwangswirtschaft werde**

…ht den Ländern übertragen. Bei dem Entwurf han… …le es sich nur

um gewisse Erleichterungen,

… Mietern und Vermietern zugute kommen. Er er… …chtere auch die allmähliche Wiederherstellung der nor… …alen Verhältnisse, indem er den etwas verdunkelten …griff der Kündigung wiederherstellt. Es sei aber …n durchaus nicht mit einer Flut von Kündigungen zu …hnen, da das materielle Kündigungsrecht in keiner …eise erweitert worden sei. Er habe zu der Ver… …eterschaft das Vertrauen, daß sie die neuen Bestim… …ungen nicht in einer die Mieter verbitternden Weise …wendet. Andererseits würden die Mieterorganisatio… …r ihre Mitglieder aufzuklären wissen, um sie vor …idlichen Wirkungen zu schützen. An dem Ausbau … Fürsorge werde weitergearbeitet werden. Der Mi… …ter schlug vor, die Vorlage nicht schon am 15. Fe… …ar, sondern erst am 1. April in Kraft treten zu …en, da die Länder nicht in der Lage seien, die Aus… …rungsbestimmungen rechtzeitig fertigzustellen.

…rst in 1½ Jahren ernste Abrüstungsarbeit?

…hs.— **Hagen**, 8. Febr. (Eigenbericht.) Im Rah… …n der von der Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit … Zentrale für Heimatdienst veranstalteten staatspo… …schen Vortragsreihe sprach Graf Bernstorff über … Thema „Abrüstung und Völkerbund". Der Redner …net damit, daß etwa in 1½ Jahren man dazu kom… …n werde, einen wirklichen ersten Schritt auf dem …n der Abrüstung tun zu können. Die wichtigste …aussetzung sei, daß das Recht und der Einfluß der …ntlichen Meinung in den Ländern wirksam fort… …eite in dem Bemühen, den alten Imperialismus …ch eine neue Ordnung des Rechtes zu ersetzen. Des… … glaubt der Redner vor allen Dingen, dem deut… …n Volke empfehlen zu können, sich nicht ablehnend …en diese allzu theoretisch erscheinende Frage zu ver… …en, sondern durch Eindringen in ihre Einzelhei… …sich zu bemühen, zu einem sachlich und praktisch aus… …kbarem Urteil zu gelangen.

Eine ähnliche Rede hielt Graf Bernstorff gestern, …nstag abend, in Dortmund.

Der Landtag wieder an der Arbeit

Berlin, 8. Febr. (Eigenbericht.) Im **Land**… …teilte Abg. **Kaspar** (Komm.) mit, die kommu… …tische Fraktion habe die telephonische Mitteilung …lten, daß auf der Festung Gollnow 16 politische Ge… …ene infolge verdorbenen Essens an Vergiftungser… …nungen erkrankt seien. Er beantragte, sofort eine …ge Untersuchung einzuleiten, die Verantwortlichen …Rechenschaft zu ziehen und dafür zu sorgen, daß …Erkrankten jede erdenkliche Hilfe zuteil werde. …Antrag wurde mit den Stimmen der Kommuni… …, Sozialdemokraten, einiger Zentrumsmitglieder … Volksparteiler angenommen. Das Haus überwies …n die bekannte Denkschrift der Staatsregierung zur …ge der Vertretung Preußens im Verwaltungsrat …Reichsbahn-Gesellschaft dem Ausschuß. Darauf …de die zweite Beratung des Haushalts der Land… …schaftlichen Verwaltung fortgesetzt.

Aufhebung der Kapitalertragssteuer?

Berlin, 8. Febr. (Eigenbericht. **Die Kapital**… …gssteuer, die in der letzten Zeit wiederholt in der …entlichkeit erörtert wurde, sänat an, die Regierungs… …ien ernstlich zu beschäftigen. Besprechungen dar… …ob es möglich sei, sie grundsätzlich oder teilweise …heben, haben innerhalb der Fraktionen schon statt… …den. Den Anstoß hierzu hat unzweifelhaft die …he der Reichsbahn gegeben, deren Zertifikate auch …Auslande Interesse ausgelöst haben. Wie es scheint, …n die Regierungsparteien vielleicht noch in dieser …e die Frage zum Gegenstand einer interfrak… …nellen Besprechung machen. Beim Zen… …wird bereits ein Antrag vorbereitet, der auf eine …ung der Hypotheken- und Pfandbriefe hinaus… …Man hofft, auf diese Weise ausländisches Kapi… …em Baumarkt zuzuführen und den Wohnungsbau …u beleben. Hinter diesem Antrag steht ganz offen… …ch der Reichsarbeitsminister, der sich auch schon in …Vergangenheit gegen die Steuern in ihrer jetzigen …ausgesprochen hat, weil sie den Baumarkt ungün… …beeinflussen. Die Deutsche Volkspartei und …Demokraten hatten bereits vor einiger Zeit …Reichstag einen Antrag zu dieser Steuerart zuge… …der aber keine Mehrheit auf sich zu vereinigen …chte, weil er angeblich zu überraschend kam.

Ein Botaniker Staatspräsident?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Wechsel in Wien

+ **Wien**, 8. Febr. **Der aussichtsreichste Kandidat, Nachfolger des Bundespräsidenten Dr. Hainisch zu wer… …den, ist Professor Dr. Richard Wettstein, der aus… …gezeichnete Botaniker der Wiener Universität. Dr. Hainischs zweite Funktionsperiode endet im Dezember d. J. und könnte ohne Verfassungsänderung nicht von einer dritten ersetzt sein. Es ist bereits unverbindlich an Professor Wettstein herangetreten worden und es scheine, daß er sich einer eventuellen Kandidierung nicht versagen würde. (Prof. Wettstein ist ein Ge… …lehrter von Weltruf, ein demokratischer Politiker und ein glühender Anschlußfreund.)**

Künstliche Wirbelwinde — neue Abwehrwaffe

—n.— **Kopenhagen**, 8. Febr. (Eigenbericht.) Die dänische Militärbehörde macht seit einiger Zeit Schießversuche mit einer Tornado-Kanone", einer Er… …findung eines dänischen Ingenieurs Arnold Christensen, die eins der furchtbarsten Abwehrgeschütze der Luft zu werden verspricht. Die „Tornado-Kanone" schießt näm… …lich nicht mit Kugeln, deren Treffsicherheit nur ge… …ring ist, sondern mit Luft oder mit Gas. Die furcht… …bare Wirkung dieses Luftgeschosses besteht darin, daß die Kanone die Fähigkeit hat, Luftwirbel oder Torna… …dos zu erzeugen, die sich in der Luft unsichtbar immer mehr ausbreiten und alle sich dem Luftwirbel nähernden Flugzeuge darum in das sichere Verderben reißen, weil die Flugzeuge durch diese künstlichen Tornados, die dem Flieger unsichtbar bleiben, vollkommen zerstört werden. Wenn um eine Stadt eine genügende Anzahl von Tarnado-Kanonen aufgestellt wird, so können aus diesen Kanonen eine Unmasse von wirbelnden Luft… …säulen in die Höhe geschleudert werden, die sich eine Zeitlang in der Luft halten und das gesamte Luftfeld in weitem Umkreis für alle Flugzeuge zu einem Ka… …tastrophenfeld gestalten. Wenn an Stelle der Luft tödliche oder betäubende Gase benutzt werden, dann muß die Wirkung nicht nur auf die Flugzeuge, sondern auch auf die Flieger eine entsetzliche sein. Es wurden eini… …ge drahtlos gelenkte Flugzeuge in Luftwirbel geschickt, und trotzdem es sich um sehr stabile Apparate handelte, die von dem Beobachterposten aus tadellos gelenkt werden konnten, wurden sie durch die Tornado-Wir… …kung der Luftabwehrkanonen vollkommen in Fetzen ge… …rissen, so daß nur noch die ganz massiven Eisenteile herunterfielen. Es war weder möglich, die Flugzeuge in den Luftwirbeln zu lenken noch sie in sicherer Fahrt zu halten, sondern sie wurden wie im schwersten See… …sturm wie ein Spielball hin- und hergerissen, und die Tragflächen zerbrachen wie Strohhalme, sowie sie nur das Bereich des Wirbelsturms berührten. Es ist nachgewiesen worden, daß die Flugzeugführer durch die Gewalt dieses Wirbels vollkommen zerrissen wer… …den würden.**

Auf Schul-Erledigung gedrängt

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 8. Febr. **Die Verhandlungen über das Schulkompromiß gehen weiter; greifbare Resultate liegen aber bis jetzt noch nicht vor. In einer Potsdamer Zentrumsversammlung wurde von den Parteirednern erklärt, daß das Zentrum eine klare Entscheidung bis spätestens 1. März gefordert habe. Die Zentrumsfraktion befaßt sich morgen wieder mit dem Schulgesetz; in ihr bestehen die ernstesten Besorgnisse.**

Früher eingegangenen Meldungen sei entnommen:

Wann sind die Wahlen?

✶ **Berlin**, 8. Febr. Das Zentrumsorgan wendet sich gegen die auch in der Oeffentlichkeit vertretene Auffassung, daß die Besprechungen über das Reichs… …schulgesetz bereits gescheitert seien, und schreibt, daß trotz der Erschwernisse, die sich im Laufe der Verhand… …lungen ergeben hätten und trotz der Erkrankung des Reichskanzlers der Besuch fortgesetzt werde,

zu einer einigenden Formel

zu gelangen (?) Sei es auch durchaus nicht sicher, daß eine Einigung gefunden werden kann, — wenigstens nach dem Stande der Dinge wie er gegenwärtig zu verzeichnen sei — so möchte man hoffen, daß noch die bessere Einsicht siege — umsomehr, als die Volkspartei einsehen sollte, daß ihr Antrag selbst nach dem Votum von Staatssekretär Zweigert

verfassungsändernd

und deshalb im Parlament nicht durchzubringen sei. Dem Gerede (? Wir hatten unsere Informationen von Montag aus jeder Quelle) aber müsse entschieden entgegen getreten werden, daß das Schulgesetz und sein Schicksal noch auf Wochen hinaus vertagt werden könnte. Es wird aber behauptet, **daß die Verschiebung der weiteren Verhandlungen auf den April lediglich nur noch den Zweck habe, im Bildungsausschuß eine Abstimmung herbeizuführen und**

nachAblehnung der Vorlage den Reichstag aufzulösen, so daß im Mai (Man spricht schon vom 2. Mai; an diesem Tage würden auch die Landtagswahlen erfolgen. Da scheint aber der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Red.) spätestens Anfang Juni Neuwahlen zu erwarten sein werden. Diesen Gerüchten wird man vorläufig noch mit Zurückhaltung gegenüber stehen müssen, auch wenn immer wieder behauptet wird, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann aus außenpolitischen Gründen ein besonders starkes Interesse an den baldigen Neuwahlen habe, weil bereits im Juni in Genf die Räumungsarbeiten beginnen. Die Neigung zu Neuwahlen ist bei keiner der Parteien sehr groß und auch im Kabinett

ist man sich durchaus klar darüber,

daß Wahlen zu einem von der Opposition gewünschten, für die Regierung ungünstigen Augenblick zu Folgen von unabsehbarer Tragweite führen müßten. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß im April allein 200 Tarifverträge gekündigt werden und

dadurch ein Lohnkampf von nicht zu übersehendem Außmaße einsetzen wird.

Außerdem wird bis zu diesem Zeitpunkt die Wirtschaftskrise noch nicht überwunden sein. Auch wird bis dahin die Kredithilfe für die Landwirtschaft noch nicht durchgeführt sein können. **Die Wahlen würden also unter dem**

Zeichen einer weitgehenden Verärgerung

stehen und Ergebnisse auslösen, die der wahren Stimmung des Volkes gar nicht entsprechen. Die Widerstände gegen Maiwahlen sind also sehr groß. Wenn es trotz allem zu Maiwahlen kommen sollte, so soll — wie es heißt — beabsichtigt sein, **die Kommunalwahlen** (Stadtverordnetenversammlung, Gemeinderat, Kreistag und Provinziallandtag) **erst für Herbst auszuschreiben.**

Die hessische Koalition nicht dauerhaft?

—fö— **Darmstadt**, 8. Febr. (Eigenbericht.) Zur Regierungsbildung kann ergänzend mitgeteilt werden, daß sich das Kabinett wie folgt zusammensetzt: Staatspräsident und Kultusministerium **Adelung** (Soz.), Inneres **Leuschner** (Soz.), Finanzministerium **Kirnberger** (Ztr.), Arbeit und Wirtschaft **Korell** (Dem.). Das Justizministerium wird wie bisher von Ministerialdirektor Dr. **Schwarz** versehen. Das neue Kabinett wird sich in einer Sondersitzung am 14. Februar dem Landtag vorstellen. Es kann jetzt mitgeteilt werden, daß man eine Zeitlang — vor der Anfechtungsklage der Splitterparteien — **den Gedanken eines „Kulturkabinetts"** erwogen hat, das von der Sozialdemokrate und den beiden liberalen Parteien getragen werden sollte und über eine knappe Mehrheit von zwei Stimmen verfügt hätte. Wohl in Anbetracht dieser zahlenmäßigen Schwäche unterblieb ein Versuch, dessen Zweckmäßigkeit sicherlich heute noch schwer zu beweisen ist, der aber immerhin als ein bedeutsames politisches Vorzeichen gewertet zu werden verdient. Ob **die Weimarer Regierungsverbindung in Hessen als dauerhaft sich erweisen wird, ist unter den gegenwärtigen Umständen eine offene Frage.** Die Schulprobleme bilden zweifelsohne eine starke Reibungsfläche unter den alten Koalitionsgenossen, und auch über die Frage des **Einheitsstaates** wird man nicht ohne weiteres ins reine kommen. Hessen hat, namentlich durch den Mund Korells, als einziges von den süddeutschen Ländern konkrete Vorschläge im Sinne der Reichseinheit gemacht. Das Zentrum dürfte, wenn hier einmal die Entwicklung in Fluß kommt, kaum den geduldigen und stillen Zuschauer spielen.

In ein paar Zeilen

)(**Im Preußischen Landtag haben die Kommunisten ein Mißtrauensvotum gegen Handelsminister Dr. Schreiber eingebracht.**

)(**Dienstag abend traf auf dem Stettiner Bahnhof auf der Durchreise nach der Riviera das dänische Königspaar in Berlin ein.**

)(**Die beabsichtigte polnische Note an Litauen soll erst kurz vor Beginn der Märztagung des Völkerbundsrates erfolgen, und zwar, um Woldemaras möglichst wenig Zeit für eine Antwort zu lassen.**

)(**Dienstag früh 5.56 Uhr wurde in Innsbruck und in anderen Orten des Inntales ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt.**

)(**Der deutsche Unterstaatssekretär im Völkerbund, Dufour-Feronce ist in Rom eingetroffen.**

)(**Die Wahlen für den neuen Saar-Landesrat wurden auf den 25. März 1928 festgesetzt.**

)(**Im französischen Senat fand am gestrigen Dienstag eine Debatte über die Wehrpolitik statt.**

)(**Die Nachricht von der Ermordung Carmonas und einer neuen portugiesischen Revolution haben sich tatsächlich als unwahre erwiesen.**

)(**Nach einer Meldung aus Lissabon sollen am 4. März die Präsidentschaftswahlen stattfinden.**

)(**Der Führer der norwegischen radikalen Linken, Lowinkel, brachte ein Mißtrauensvotum gegen die neue sozialistische Regierung ein.**

)(**Nach einer Londoner Meldung ist Asquith, der jetzige Lord Oxford, erkrankt.**

)(**Der englische Schatzkanzler Churchill hat gestern von einem Unbekannten die ansehnliche Summe von 500 000 Pfund mit dem Bankvermerk erhalten, daß dieses Geld zur Abdeckung der englischen Kriegsschulden verwandt werden soll.**

)(**Dienstag morgen ist der bekannte englische Sportflieger Hinckler mit einem 30-PS-Flugzeug in Croydon zum Etappenflug nach Australien aufgestiegen. Die erste Etappe ist Rom.**

)(**Im Kohlenbezirk von Philippsburg (Pensylvania), wo gegenwärtig ein Streik im Gange ist, kam es zu Zusammenstößen zwischen Bergarbeitern und Polizei. Sonnabend abend trafen 200 Mann auf Lastwagen ein, die dem Polizeibericht zufolge während 24 Stunden eine Terrorherrschaft führten.**

Ein Lebenszeichen von Sven Hedin

—n.— **Stockholm**, 8. Febr. (Eigenbericht.) Alma Hedin, die Schwester des Forschers, hat von ihrem Bruder ein Telegramm folgenden Inhalts erhalten: „Ham… …glücklich angenommen nach schwerer Reise, alles sehr gut. Wir fortsetzen bald nach Urumtschi. Alle lieben Briefe bekommen, auch die andern Abteilungen wohlbehalten."

Ruhrland-Kunstzickzack

…maners „Schinderhannes" im Bochumer Stadt… …ter. Haydns „Jahreszeiten" von werktätigen Sängern für werktätige Hörer.

Von

Max Voigt.

…r den zweiten Abend innerhalb des Zyklus zeit… …sischer Dramatik hatte Oberspielleiter Dr. Hans …baum Karl **Zuckmayers** vieraktiges Schau… …(neun Bilder) „**Schinderhannes**" im Bo… …er Stadttheater auf die Bretter gebracht. …sonntägliche Aufführung ging vor ausverkauftem … in Szene. Hatte solche Zugkraft die mit dem …n des „rheinischen Rebellen" verbundene Räuber… …ntik ausgeübt? Ein gut Teil wird sie's getan ha… …Zu anderm aber auch gewiß das Verlangen, den …r des vielgenannten und befehdeten „Fröhlichen …berg" (den man nicht schauen konnte) nun wenig… …in seinem „Schinderhannes" einmal kennen zu …n. Ueber den Stoff schreibt Dr. Heinz Bildhagen …er Hauszeitschrift der Vereinigten Stadttheater …m-Duisburg, dem „Prisma": „Hannes Bückler …ein Räuber, der um die Wende des 18. Jahrhun… …weit über die Grenzen seines Wirkungsbereiches …srück und das Hessische) hinaus die Menschen in …cken und Angst versetzte, aber er hat nie einen … begangen, nie einen Menschen geraubt oder ge… …en. Die Chroniken rühmen sogar seine Ritter… …t und Menschlichkeit. Er war ein Feind der Be… …en, die er schröpfte, wo und wie er nur konnte. …ie Beute dann selbst unter die Armen zu verteil… …Alles das hat der Dichter in seiner Arbeit wirk… …tsecht herausgestellt und zwingend dramatisiert. …sich der Schluß erhielt durch die dichterische Frei… …eine Umbiegung, da Schinderhannes nicht nach …storie vom französischen Kriegsgericht, sondern …en Preußen verurteilt und zum Schafott geführt …Der erste Teil des Schauspiels überragt den …n beträchtlich, weil gegen den Schluß die ulkige …e einen zu breiten Raum behauptet, was beson… …on dem Klischee der Kasernenhofblüten gelegt werden muß. Daß am Ende auch das Sinnige nicht vernachlässigt wird, leuchtet aus der Abschiedsszene zwischen Schinderhannes und Julchen. Da gute Kost und ein Schöppchen Rheinwein das letzte Beisammensein des Paares würzt, gewinnt das Rührselige nicht die Oberhand, zumal keiner von beiden den Tod erwähnt. Nicht minder geschickt hat Zuckmayer die komische Person des Holzturmwirts eingeschoben und damit das Tragische der Szene gemildert. In den Räuberszenen wird „kein Blatt vors Maul" genommen. (Der Blaustift hatte kräftig gestrichen.) Gleich die Augenblicke in der Schenke zu Beginn des Spiels lassen satirische Lichter aufblitzen und geben Anlaß zu sozialer Anklage, die auch später wiederholt in die Erscheinung tritt. Ausgezeichnet sind Zuckmayer die Milieuschilderungen gelungen, zumal Rede und Gegenrede nicht selten kräftig aufeinanderplatzen, Bänkelsängerei beruhigend eingreift, wiederum aber auch Atempausen seelische Kämpfe von besonderer Intensität verraten. Dr. Burbaum, der an die Einstudierung der bunten Bilder gegangen war, wußte, daß er vor allem für die revolutionäre Glut der Räuberszenen einen überzeugenden, von hergebrachten Theater-Konventionen freien Bühnenstil finden mußte. Wie sehr er den rechten Ton bei möglichst getreuer Kopie des Dialekts traf, bewies die Gliederung der Massenszenen, in denen der belebende Funke sprühte, die entfachte Flamme rhythmisch gebändigt oder naturalistisch entfesselt wirkte. So wurden die Begegnungen im Wirtshaus, vor der Wiesmühl an der oberen Dollbach, auf dem Dorfplatz im Hunsrück (Soldatenwerbung) und auf dem Kasernenhof Meisterstücke für Präzision des Ausdrucks und diszipliniertes Ineinandergreifen der individuell bewegten Räder. Und mitten in diese wildbrausende Welt wurde die Lyrik der Liebesszenen weich gebettet, so daß ihr schlichtes Format seelisch das Meiste gab. Johannes Schröders ausgezeichneten Bühnenbilder waren in Bilderbuchmanier von Heinrich Holste auf die Leinwand gebannt und führten mitten in die Welt romantischen Erlebens. Unter den Darstellern, die sämtlich mit einer großen Begeisterung bei der Sache waren, erzwang jeder Einzelne lebendige und persönliche Teilnahme. Vorerst natürlich Willi Busch als Schinderhannes. Vom Bühnenbösewicht war da nichts zu spüren. Ganz Seele und Nerv der Handlung, mangelte es ihm nicht an Feuer und überzeugender tollkühner Kraft, nicht nur physisch, sondern auch geistig. Eine ausgeglichene Leistung, die auch im verhaltenen Tempo der Szenen mit Julchen suggestiv zu fesseln verstand! Elisabeth Funckes Julchen glaubte man das schwärmerische Blut und das Glück der Mutterschaft. In der Reihe der Anhänger des Schinderhannes sah man allerlei gut getroffene Galgenvogelgesichter, die einzeln, wie im Ensemble, das Spiel mit elementarem Ausdruck bereicherten (Demetrius Galbiers, Horst Beilke, Hermann Heuser, Willi Schröder). Unter den Bauerntypen, denen schimpfende Explosivkraft eigen waren, seien Fritz Holzbauers Metzgermeister Zoppi und Walter Kaltheuners Rotkopp genannt. Interessant waren weiter Gerhard Meineckes Soldatenwerber, Fritz Eßlers Holzturmwirt und Liesel Alex' Margret. Das Haus unterhielt sich angeregt und kam während der Kasernenhofszene mit ihren grotesken Rekrutentypen nicht aus dem Lachen heraus.

Es ist mit außerordentlicher Freude zu begrüßen, daß die Volksbildung heute auch in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung kräftige Wurzel faßt und auf dem Gebiete der Musikpflege zu den großen Werken unserer deutschen Meister greift, um durch den Mund der Volkschöre das wertvolle Vermächtnis in der einfachsten Hütte bekannt zu machen.

Nach der gelungenen Wiedergabe des Händelschen „Samson" und der mustergültigen vokalen Erziehung des Bochumer Volkschores im verflossenen Jahre durch gelahrtmwitterte romantische a capella-Sätze unserer deutschen Meister konnte der tüchtige Dirigent der Chorgemeinschaft jetzt die Aufführung der **Haydn**schen „**Jahreszeiten**" wagen. Wie oft ist das Werk nun schon in Bochums Mauern erklungen und immer wieder konnte es dem Hörer ein anderes Gesicht zeigen, je nach der Auffassung des Leiters. Hermann **Esser** (Essen), der seinen Singkörper durch Mitglieder des in Arbeitsgemeinschaft mit ihm stehenden Gelsenkirchener Volkschores verstärkt hatte, durfte sich eines ausgeglichenen Instruments freuen, auf dem er nach Herzenslust die Register ziehen konnte, ohne jemals im Stich gelassen zu werden. Besonders wichtig war die Bereitschaft einer großen Zahl von Tenorstimmen, die insgesamt einen weichen Chorklang verbürgten und den Männerchorsätzen unter Assistenz abgerundet deklamierender Bässe ein geschlossenes Format gaben. Die hohen Register, denen viele junge Stimmen außergewöhnliche Biegsamkeit zu eigen machten, verstanden tonlichen Glanz und leichte, anmutige Vortragsweise trefflich miteinander zu binden. Daß mit solchem Material Vollgültiges erreicht werden kann, wurde im dichtbesetzten Städtischen Schützenhof erneut unter Beweis gestellt. Hermann Essers Erziehungsmethode des Chores, die Reinheit der Intonation, Sicherheit selbst im verwickelten polyphonen Satz, rhythmische Präzision und eine Fülle dynamischer Schattierungen bei elastischer Tempidifferenzierung nach sicherlich angestrengtester Probenarbeit in die Wagschale des Gelingens werfen konnte, durfte sich eines großen Erfolges freuen. „Die Jahreszeiten" sind verführerisch volkstümlich, aber durchaus nicht leicht. Sie haben ihre gehörigen Tücken. Man braucht nur an den Lenz-, Jugend-, Jäger- und Winzerchor zu denken, um diese Gefahren zu durchschauen. Essers Vokalkörper hielt sich hier trotz der gelegentlichen Teilung der Massen und rhythmischen Verschiebungen frisch und nervig. Die Lockerung der Tongebung im figurierten Gesang berührte besonders angenehm, und die Tatsache, daß man die schwierigsten Chöre fast auswendig zu Gehör bringen konnte, mochte die ganze Lust am Singen des Werkes bezeugen. Was wollten angesichts solcher wertvollen Plusposten einmal geringe Tempischwankungen zwischen Orchester und Chor besagen? Das begleitende Orchester, die Bochumer Städtischen Kammermusiker, folgte den Weisungen des umsichtigen Führers mit technischer Akuratesse seiner dynamischer Schattierung und warmem Ausdruck. Am Flügel grundierte Georg Grabowski die Rezitative. Gustel Fuchs, die die Solosopranpartie übernommen hatte, wußte ihre feingepflegte Stimme namentlich in der Mittel- und hohen Lage anheimelnd zum Klingen zu bringen. Egbert Tobis, Tenor konnte in der beweglichen Führung des Melodischen starke Gewinne buchen. Mit gutem Geschmack verwaltete Karl Josef Trümper den Baritonpart. So war die Gesamtaufführung des Oratoriums ein nachhaltiges Erlebnis. Angesichts dieser Tatsache dürfte sich empfehlen, einmal zu erwägen, ob künftig die Hauptproben nicht der Jugend zugänglich gemacht werden können.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 8. Februar 1928.

Familienabend im Schützenverein Lünen-Süd.

Daß der Schützenverein Lünen-Süd es in ganz hervorragender Weise versteht, Feste zu feiern und damit seiner statutenmäßigen Bestimmung, eine Pflegestätte gesunder Fröhlichkeit und Geselligkeit und des Bürgersinns zu sein voll und ganz gerecht wird, dafür hat der am Samstag, den 4. ds. Mts., in den Lokalitäten des Schützenwirts Fritz Hagedorn stattgefundene Familien-Abend abermals den Beweis geliefert. Der Einladung zu der Veranstaltung waren die Schützenbrüder nebst ihren Angehörigen, sowie eingeführte Gäste in so großer Zahl gefolgt, daß der Festsaal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Dekoration des Saales, sowie die bunten Narrenkappen ließen erkennen, daß der Abend im Zeichen des Prinzen Karneval stand. Von der Vereinsleitung und der eigens gebildeten Vergnügungskommission unter der bewährten Direktion des Schützenbruders Aug. Decker war alles aufs beste vorbereitet, und klappte alles vorzüglich. Ein reichhaltiges Programm brachte Abwechslung in Hülle und Fülle. Mit einem stimmungerweckenden, forschen Marsch der Hagedornschen Hauskapelle nahm der Festabend seinen Anfang. Die Begrüßungsansprache hielt sodann der Vorsitzende, Schützenbruder Stüvermann, der seine Worte ausklingen ließ in ein kräftiges dreifaches Hoch auf die edle deutsche Schützensache und den Schützenverein Lünen-Süd. Anschließend daran wurde von allen Anwesenden mit Begeisterung das bekannte Schützenlied „Zu Lünen-Süd, o Seligkeit" usw. gesungen. Schon frühzeitig setzte für die ganz Tanzwütigen der Tanz ein, der zwischendurch immer wiederkehrte und seine Freunde und Anhänger auf den Plan rief. Nicht wenig zur Verschönerung des Abends trug Herr Karl Weiß bei, der einige Lieder zur Laute sehr schön und wirkungsvoll zu Gehör brachte. Er erntete reichen Beifall. Auch die Liederspenden von Fräulein Mia Roll-Lütgendortmund, die mit sympathischer Stimme das „Winterlied" von Koß und „Zur Drossel sprach der Fink" von Eugen d'Albert vortrug, fanden geneigtes Gehör und ein dankbares Publikum. Wirklame Lachpillen gab Herr Hüneke jr. den Festteilnehmern, indem er im einschlägigen Dialekt Bilder und Szenen aus dem Bergmannsleben vorführte. Die übliche karnevalistische Büttenrede (Der verwandelte Schutzengel) unter Assistenz des Vereinspolizisten Bömmelken wurde in recht humorvoller Weise vom Vergnügungsdirektor Decker gehalten, worüber mit lautem Beifall quittiert wurde. Die Vergnügungsdirektion übernahm nun die weitere Leitung für den Abend. Der Einzug der Hauskapelle in voller Besetzung, die nunmehr unter Mitwirkung prominenter Solisten ein erstklassiges Standkonzert gab, löste allgemeine Heiterkeit aus. Als alles so recht in Wonnen und im karnevalistischen Fahrwasser schwamm, fand zur großen Belustigung aller die Bären-Polonäse statt, die von sechs waschechten Hagenbeck-Tanzbären aufgeführt wurde. So nahm man anfänglich an, die Bären entpuppten sich aber bald als harmlose Schützenbrüder. Diese Piece rief allgemeines Gelächter hervor und diente der weiteren Stimmungsmache. Nach einem gemeinschaftlichen Liede und abermaligem Auftreten des Humoristen Hünneke jr. ging nunmehr der Schützenumzug vonstatten. Auch hierbei war als führender Mann der Herr Vergnügungsdirektor in seinem Element. Die Reihenfolge im Zuge war folgende: Hauskapelle, Vereinsfahne (recht kunst- und wertvoll), Schützen im Schmuck des Vereinshutes, sonstige Teilnehmer. Von den Damen des Vereins wurde für die „prächtige" Fahne eine Erinnerungsschleife verliehen, auch ein riesiger Fahnennagel aus Anlaß des dreijährigen Bestehens des Vereins gestiftet. Auch ehrenvolle Ordensauszeichnungen wurden verschiedenen verdienstvollen Vereinsmitgliedern unter anerkennenden Worten des Herrn Vergnügungsdirektors huldvollst zuteil. Große Freude herrschte selbstverständlich bei allen Dekorierten. Der vorgerückten Zeit wegen kam die letzte Programmnummer, Eröffnung und Besichtigung der Lünen-Süder Sternwarte leider nicht mehr zur Geltung. Sie soll bei einer andern festlichen Veranstaltung des Vereins dafür gebührend zu ihrem Rechte kommen. Der Schluß des Abends war ganz dem Tanz gewidmet, von dem in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht wurde. Im Fluge glitten die schönen Stunden der Aufheiterung und Erholung dahin. Der aufgestellte Stand im Saalvorzimmer, wo allerhand diverse Lieblingsgetränke von zarter Hond kredenzt wurden, wurde von den Anwesenden oft und gern besucht. Daß dies aber von üblen Folgen für diesen oder jenen gewesen wäre, davon hat man nichts vernommen. Der Vereinswirt zeigte sich überall als Hausvater in des Wortes schönster Bedeutung. Er bot alles auf, seine Gäste nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen, was ihm denn auch ganz gelang. Alles in allem: Der Abend verlief glänzend und war ein voller Erfolg für den Schützenverein. Bis zum Schluß der Veranstaltung harrte alles geschlossen aus, und als in vorgerückter Stunde der Heimweg angetreten wurde, da nahm jeder Festteilnehmer das angenehme Bewußtsein mit, bei den Schützen in Lünen-Süd wirklich genußreiche Stunden verlebt zu haben. Das fröhliche „Horrido" vom Schützenabend wird manchem noch oft durch die Seele klingen als eine Erinnerung an das prächtig verlaufene Fest.

•

Vom Arbeitsamt Lünen.

Die Verhandlungen um den Sitz der Arbeitsämter unter den Städten Lünen, Kamen, Unna und Lüdinghausen haben eingesetzt und sind dieserhalb in den Tageszeitungen die widersprechendsten Gerüchte aufgetaucht. Hierüber sei Nachstehendes registriert. Ursprünglich war unter Zuteilung des Landkreises Lüdinghausen Lünen als Sitz eines Arbeitsamtes vorgesehen. In einem erweiterten Vorschlage wurde dieses strittig gemacht und dahingehend geändert, daß Lünen Kamen zugeteilt werden sollte. Ferner waren Bestrebungen im Gange, auf Kosten der werktätigen Bevölkerung Lünens ein Arbeitsamt für den Kreis Lüdinghausen mit dem Sitze in Lüdinghausen zu errichten. Daß dieses aufgeworfene Problem einem Fehlgriffe gleich zu erachten war, wurde in der am Freitag voriger Woche im Kreissitzungssaal in Dortmund seitens des Landesarbeitsamtes „Westfalen und Lippe" einberufenen Versammlung, an der sämtliche Interessierten teilnahmen, charakterisiert. Von der Errichtung zweier Arbeitsämter im Kreise Lüdinghausen ist niemals die Rede gewesen. Allgemein wurde hervorgehoben, daß es nicht angängig sei, eine mit dem 1. April ds. Jrs. kreisfrei werdende Stadt mit einer Einwohnerzahl von 32 000 einer Stadt von etwa 10 000 Seelen anzugliedern, zumal Kamen mit der Stadt Lünen keinerlei wirtschaftliche Beziehungen unterhalte und nur unter den schwierigsten Verhältnissen erreichbar sei. Diese Einwendungen wurden allseitig als stichhaltig anerkannt und betont, daß der Sitz eines Arbeitsamtes dorthin gehöre, wo die meisten Arbeitslosen vorhanden seien. Dichtbevölkerte Gemeinden aus dem Amte Bork des Kreises Lüdinghausen sind an Lünens Grenzen gelegen; auch ist der Amtsbezirk Bork fast geschlossen für die Zuteilung nach Lünen und nicht nach Lüdinghausen. Seitens der Stadt Lüdinghausen wurde der Sitz des Arbeitsamtes heiß umstritten. Hierbei wurde jedoch nicht vergessen, daß der ganze Kreis mit Ausnahme von Bork rein landwirtschaftlichen Charakter trägt und durchweg nur wenige Arbeitslose kennt. Ein Angebot von Arbeitskräften sei nicht aufzuweisen; auch wurde nicht unbeachtet gelassen, daß wiederum die Landwirtschaft unter gewissen Voraussetzungen von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenfürsorge befreit ist. Hinsichtlich Verlegung des Sitzes des Arbeitsamtes von Kamen nach Unna entstand eine längere Aussprache. Nachdem der Arbeitsausschuß genügend Information erhalten zu haben glaubte, wurde die Versammlung gegen 7,30 Uhr geschlossen.

Das Resultat der Aussprache dürfte folgendes sein:

1. Sitz des Arbeitsamtes Lünen. Zuteilung: Stadt Lünen, Aemter Bork, Olfen, Herbern, Nordkirchen, Ottmarsbocholt, Stadt Lüdinghausen und Stadt Werne. Letztere wurde bislang von Kamen betreut, wünscht Anschluß nach Lünen nur dann, wenn der jetzige Sitz von Kamen nach Unna verlegt wird.

2. Verlegung des Arbeitsamtes Kamen nach Unna unter Zuteilung des Landkreises Hamm.

3. Aufhebung des vorgesehenen Arbeitsamtes in der Stadt Lüdinghausen. E. K.

•

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter

in gewerblichen sowie in landwirtschaftlichen Betrieben ist, wie in den Vorjahren, nur zulässig, wenn die Genehmigung des Landesamts für Arbeitsvermittelung vorliegt und sie im Besitze einer Arbeiter-Legitimationskarte sind.

Die im hiesigen Stadtbezirk befindlichen Betriebe haben bis spätestens 10. Februar 1928 ein Verzeichnis der beschäftigten ausländischen Arbeiter der hiesigen Polizeiverwaltung einzureichen. Aus dem Verzeichnis muß hervorgehen, seit wann der Arbeiter Beschäftigung erhalten hat. Dem Verzeichnis sind die Legitimationskarten vom Jahre 1927 nebst 3 ℳ Gebühren beizufügen. Bei später hier eingehenden Verzeichnissen bezw. Legitimationskarten tritt eine Erhöhung der Gebühren auf 7 ℳ ein.

Arbeitgeber, die die Legitimationsvorschriften umgehen und unlegitimierte Ausländer beschäftigen, können mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß Ausländer, die seit dem 1. Januar 1919 ununterbrochen in nicht landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, dem Legitimationszwange nicht mehr unterliegen. Befreiung tritt nur auf Antrag ein.

Die im Jahre 1927 ausgestellten Befreiungsscheine haben mit Ablauf des Jahres 1927 ihre Gültigkeit verloren.

Die Inhaber solcher Scheine haben unter Vorlage derselben bis zum 10. Februar 1928 einen neuen Befreiungsschein bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Polizeibehörde gegen Entrichtung einer Gebühr von 1,50 ℳ zu beantragen.

•

Wann enden die Ansprüche auf Leistungen der Krankenkasse?

In der Reichsversicherungsordnung ist bestimmt, daß die Versicherten für die Dauer von 26 Wochen Anspruch auf Leistungen haben. Die Vorstände und Ausschüsse der Krankenkassen können aber diese Leistungsdauer bis auf 52 Wochen erweitern. Die Versicherten müssen sich also in der Satzung der Krankenkasse orientieren. Allgemein werden Leistungen für 26 Wochen gewährt. Erkrankt ein Mitglied z. B. am 1. Januar, so hat ihn die Krankenkasse von da ab für 183 Tage zu unterstützen. War der Versicherte während dieser Zeitspanne ununterbrochen nur in ärztlicher Behandlung, ohne daß Arbeitsunfähigkeit eintrat, so endigte der Anspruch auf Leistungen am 2. Juli. Auch wenn das Mitglied vom Erkrankungstage ab ununterbrochen arbeitsunfähig war, ist die Unterstützungspflicht am 2. Juli abgelaufen.

In den Fällen, in denen der Versicherte nur kurze Zeit krank ist und dann später wieder neu erkrankt, verschiebt sich der Tag des Ablaufs der Unterstützungspflicht. Es ist in solchen Fällen zu prüfen, ob bei der Wiedererkrankung tatsächlich ein neuer Unterstützungsfall vorliegt. Ist das nicht der Fall, dann werden die früheren Krankheitszeiten angerechnet.

Erkrankt ein Mitglied, und wird es erst später arbeitsunfähig, so beginnt die Unterstützungspflicht erst vom Tage des Eintritts der Arbeitsunfähigkeit an zu laufen. Es kann also der Fall eintreten, daß ein Versicherter 10 Wochen vom Arzt behandelt und erst dann arbeitsunfähig wird. In solchen Fällen wird das Mitglied dann für 36 Wochen unterstützt.

Nur noch bis Samstag!

die günstige Gelegenheit wollfeine jedoch wertvolle Weißwaren und Wäsche beschaffen zu können.

Große Posten angestaubter Wäsche — Einzel-Wäscheteile weit unter Preis! —

Zur Beachtung!

Bettfed.-damastbezug	nur	2.95
Prinzeßrock	nur	1.45
Kissenbezüge 1.95, 1.25	nur	0.60
Hemdblush vorzügliche westfälische Ware, 150 cm breit Meter 1.95	nur	1.35
Hemdblaudruck Ia. Qualität, 150 cm breit, Meter 2.80	nur	1.95

Weiße Mädchen-Kleider in Seide und Wolle, zur Kommunion, während der weißen Woche außergewöhnlich billig.

Steinberg

Weiße Zähne

(Übler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Vielen): Ich möchte noch bemerken, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpaste gebrauche, da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45 Jahre, bis auf ein paar gezogene Backenzähne habe ich keinen einzigen schlechten Zahn. Trotzdem ich sehr starker Raucher bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weiße Aussehen meiner Zähne und über mein sonst noch volles tadelloses Gebiß, um welches ich viel beneidet werde. Seit über 25 Jahren kenne ich keine Zahnschmerzen. Vielleicht interessiert sie dies. Flensburg. H. L.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 6

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



Roman von M. Kneschke-Schönau.

6 (Nachdruck verboten.)

„Hm, außer? Meine Feder sträubt sich, niederzuschreiben, was ich denke. Aber sie soll es tun, denn ich will doch das Tagebuch in diesem Sinne führen. Es soll meine geheimsten Gedanken widerspiegeln. Also, offen und ehrlich — außer wenn der Geber dieses Buches anwesend und in erreichbarer Nähe für mich ist — was beides selten genug der Fall — wenn er mich mit seinen schönen, ernsten Augen in seinen Bann zwingt und sich mir stets die Frage aufdrängt: Warum spricht er nicht aus, was doch sein Blick so deutlich verraten und nach dem meine Seele verlangt, ach, wie sehnsüchtig, wie glühend —

Sieht er, fühlt er denn nicht, daß er mir mehr ist als die anderen? Daß ich ihn, den stillen, scheuen Menschen, der, als Sonderling verschrien, von seinen lustigen Kameraden fast gemieden ist, der nur immer arbeitet, immer nur Ernstes denkt und spricht, liebe, gerade deshalb liebe, weil er so anders, so ganz anders ist als meine anderen Verehrer?

Manchmal bin ich nahe daran, zu glauben, daß er es fühlt. Aber warum spricht er nicht?

Oder er seinem Tagebuch wohl anvertrauen mag, was seine Augen verraten, wenn er sie in die meinen versenkt?

Ach, wer nur einmal seinen Blick in jenes Buch tun dürfte! O, nur einmal ausgesprochen finden, was ich nur ahne und was mich da schon mit seliger Lust erfüllt.

Wochen sind vergangen seit meinem ersten Einzug in dieses Buch. Ich habe nichts erlebt, was eine Fortsetzung hätte veranlassen können. Stehe noch ganz auf dem alten Fleck und zermartere mir nach wie vor mein Hirn mit der alten Frage: Warum spricht er nicht?

Ich ahne nicht mehr, sondern weiß jetzt, daß er mich liebt, tief und wahr, wie ein Mann seiner Art lieben kann. Heute auf dem Ressourceball, dem letzten dieser Saison, habe ichs so recht empfunden, daß wir zusammengehören. Es war während des Kotillons. Er hatte mich dazu engagiert, doch waren wir darin überein gekommen, ihn nicht zu tanzen, sondern plaudernd zu verbringen.

In dem kleinen Eckzimmer neben dem Tanzsaal, dessen Fenster nach dem großen, schönen Ressourcegarten gehen, saßen wir, von allen gesehen, inmitten des lustigen Getümmels wie auf einer stillen Insel im tosenden Weltmeer.

Wir sprachen wenig, träumten hinaus in den Garten, über dessen noch kahlen Bäumen es doch schon wie ein Hauch des Frühlings lag. Durch das geöffnete Fenster drang eine weiche, würzige Luft herein, die Beklommenheit meines Herzens noch vermehrend.

„Riecht's nicht nach Veilchen?" fragte ich leise, halb wie im Traume, und sog tief, tief die würzige Luft ein.

„Nein, nur der undefinierbare Duft des nahenden Frühlings, der erwachenden Natur liegt in der Luft!" erwiderte er, die Blicke sehnsuchtsvoll ins Weite gerichtet.

„Warum sind Sie heute so traurig?" fragte ich, mich ein wenig zu ihm hinüberbeugend.

Da sah er mich mit einem Blick an, daß mir das Blut heiß ins Gesicht stieg, und dann sagte er mit so eigentümlich gepreßter Stimme:

„Und das fragen Sie, Isolde?"

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten sollte, mir war so weh und doch so wohl ums Herz. Eine bange Pause entstand. Und dann klang es durch die reizenden, einschmeichelnden Walzerklänge dumpf an mein Ohr:

„Es ist die alte Geschichte vom Wollen und Nichtkönnen, vom grausamen Kampf zwischen Liebe und Pflicht!"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Leutnant!" sagte ich kühl, und lehnte mich weit in meinen Stuhl zurück.

„Das glaube ich wohl! Darf ich Ihnen einmal etwas aus meinem Leben erzählen? Vielleicht lernen Sie mich daraus verstehen!"

Ich nickte und folgte interessiert seinen Worten.

„Ich bin eine Waise. Mutterlos aufgewachsen, verlor ich den Vater, als ich gerade in das Kadettenkorps eingetreten war. Mein Onkel, der General von Krech, sorgte von da an für mich, das heißt, er ermöglichte mir teils durch Unterstützungen, teils durch seine guten Beziehungen die Offizierslaufbahn.

Ob Sie wohl eine Ahnung davon haben, was es heißt, im Kadettenkorps aufzuwachsen, ohne eine Heimat zu besitzen, an die man denken, in die man zeitweise flüchten kann?

Wie liebearm solch ein Leben ist! Es macht uns zu Männern eiserner Zucht, aber innerlich bleibt eine Leere, die für einen gemütvollen Menschen die schlimmste Qual ist und das Leben vollständig verdüstern kann.

Wenn die Ferien kamen und die Kameraden freudestrahlend der Heimat zueilten, zog ich bedrückten Sinnes in das Haus meines Onkels, um erleichtert aufzuatmen, wenn ich es wieder verlassen konnte. Der Aufenthalt dort ließ mich so recht meine Armut, meine Abhängigkeit empfinden. Gleich einem Galeerensträfling schleppte ich Schritt für Schritt eine Kette, die Kette der Dankbarkeit! Noch heute trage ich die Kugel am Bein! Mein Onkel hat mir meinen Lebensweg vorgeschrieben, die Karriere, die Heirat mit der häßlichsten, herzenskältesten seiner Töchter. Halte ich das Programm nicht inne, so bin ich der verabscheuungswürdigste Mensch unter der Sonne, einer, der Wohltaten mit Undank lohnt.

Das Wort „Undank" haftet wie eine Furie an meinen Fersen und treibt mich unbarmherzig weiter auf dem Dornenwege der Pflicht. — Fragen Sie nun noch, warum ich traurig bin, Isolde?"

Ergriffen von dem Gehörten drückte ich ihm statt einer Antwort teilnehmend die Hand. Da erschien Mama in der Tür und winkte mir, hinüber zu kommen. Ich folgte dem Winke mit schwerem Herzen.

Im Saal zog mich die Mutter sofort beiseite, und scheinbar meine Haarfrisur ordnend, raunte sie mir mißbilligend zu:

„Dieses Isolieren mit Leutnant von Dornhorst mag sehr interessant für dich sein, mein Kind, es schickt sich aber wirklich nicht, und ich kann das auch nicht dulden. Wenn du nicht mehr tanzen magst, so wäre es mir erwünscht, wenn wir nach Hause gehen würden. Es zieht mich heim. Ich habe solch banges Gefühl, als ob Vater mich brauche. Er war so verstimmt und unruhig während der letzten Tage. Er sagte mir nicht den Grund, aber ich fürchte, er hat geschäftliche Sorgen. Es steht mit der Bank nicht so, wie es sollte. — Komm, laß uns ohne Aufsehen den Saal verlassen."

Es wurde mir nicht leicht, der Mutter zu folgen, so ohne Abschied von ihm zu gehen. Ich hätte so gern noch einen Blick, einen Händedruck mit ihm getauscht. Aber ich mußte mich fügen. Mamas bekümmertes Gesicht tat mir weh. Sie hatte mich mit der Sorge um den Vater angesteckt, dessen verändertes, unstetes Wesen auch mir aufgefallen war. Was konnte es nur sein?

Als wir heimkamen, schlug es gerade Mitternacht. In Vaters Arbeitszimmer brannte noch Licht. Mama warf hastig Tuch und Mantel ab und eilte hinüber, meine Begleitung sank, aber bestimmt ablehnend.

In mein Zimmer eintretend, bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß die Tür zum Nebenzimmer, wo meine Schwestern Elfriede und Leonore schliefen, offenstand. Hans' Zimmer war stets ungeheizt, wie alle unsere Schlafräume, und so war die Wärme aus meinem Wohnzimmer hinübergezogen und dieses fast ungemütlich kalt geworden. Aergerlich über diese Nachlässigkeit der Dienstboten wollte ich die Tür schließen, prallte jedoch erschrocken zurück, als ich Elfriede plötzlich im Nachthemd vor mir stehen sah.

„Endlich, Ise!" rief sie ängstlich, und „Ach, wie ich mich gefürchtet habe!"

Ich führte das zitternde Mädchen — Elfriede ist sechzehn Jahre alt — zu seinem Bett zurück.

„Närrchen, was hast du dich denn zu fürchten?" fragte ich lächelnd.

„Ach, Ise, lach mich nur nicht aus, aber du kannst es mir glauben, es liegt etwas in der Luft. Der Vater war so seltsam heute abend, so verstört. Als ihr kaum fortgegangen, kamen einige Herren vom Aufsichtsrat zu ihm. Die waren auch so merkwürdig und sprachen laut und heftig mit Papa. Als sie fortgingen, begleitete sie Papa ein Stück die Treppe hinab und rief ihnen dann noch etwas nach und dazu lachte er so sonderbar.

(Forts. im 2. Blatt.

* **Das Cafe Siegen** veranstaltet morgen seinen karnevalistischen Abend mit Konzert. hierbei auf der Tanzdiele „Roter Teppich" seine künste ausprobieren will, kommt ebenfalls zu m Recht.

* **Im Restaurant „Zum Hansakrug"** (Herm. elmann) findet morgen abend ab 19,59 Uhr er Karnevals-Zauber bei Verlängerung Polizeistunde statt. Zur Mitwirkung ist der Sän- Heinz Bungardt vom Dortmunder Stadt- ter gewonnen, der mit Stimmungsliedern zur Er- ung der Fidelität beitragen wird. Wer ein paar ßreiche Stunden verleben will, besuche morgen „Hansakrug".

* **In den Reigen der Faschings-Veranstaltungen** morgen das Restaurant Erdelbrauck, ge Straße, mit einem karnevalistischen end. Wer die vorjährigen Abende noch in Er- rung hat, wird wissen, daß es bei Freund Karl er gemütlich hergeht.

* **Im Gasthof Emil Hartmann,** Kappenberger aße, findet am Mittwoch, den 15. Febr., abds. hr, ein großes karnevalistisches Kon- t statt, ausgeführt von dem Musikkorps des 2. . Inf.-Regt. 18, Münster, das hier von früheren zerten her in bestem Andenken steht. Eintritt . Die Freunde schneidiger Militärmusik seien auf n seltenen Genuß besonders aufmerksam gemacht.

* **Vom Wirte-Verein Groß-Lünen** wird uns ge- eben: Um der Biersteuer den nötigen Effekt zu eiben, versuchen die Verwaltungen der breiten sse begreiflich zu machen, daß, falls die städtischen erschaften die Einführung der Biersteuer ver- en, die Sonderüberweisungen aus der Reichs- ommensteuer ausblieben. Diesen Vorwand ge- chte man seinerzeit in Lünen, als das Thema wurde „Die gemeindliche Getränkesteuer soll ab- afft werden." Aus der vorgenannten Befürch- wurde in Hövel die Biersteuer eingeführt. Als Gemeindevertreter sahen, daß die Gemeinde um die gleiche Sonderüberweisung bekam, trotz einführung der Biersteuer, wurde folgender Be- ß gefaßt: „Auf Antrag des Wirtevereins Hövel die sofortige Aufhebung der Biersteuer beschlos- Die bereits entrichteten Beträge für die Bier- werden zurückgezahlt." Das ist der praktische g, wenn die Verwaltungen mit solchen Mätzchen men und versuchen, eine derartige unsoziale er einzuführen.

* **Für Geschäftsleute.** Es geht so mancher stun- ng von Tag zu Tag auf Kundenfang, wo doch Zeitung schnell und still ihn dahin führt, wo- er will! — Die beste Angel in der Tat ist ein ge- tes Inserat. — Willst du gründliche Verbreitung, dich oft in deiner Zeitung. — Warten, bis die schaft kommt, ist ein Tun, das selten frommt; selber dich als Gast: offeriere, was du !

* **Statistik über Jugendpflege.** Von den Uebungs- n für Turn-, Spiel-, Sport- und sonstige Ju- flegeeinrichtungen, Jugendherbergen, Jugend- en usw., sowie den Vereinen für Turnen, Sport Wandern wird jetzt eine statistische Erhebung durchgeführt. Man will so die Unterlagen für den weiteren Ausbau der Jugendpflege gewinnen. Als Stichtag gilt der 1. Januar. Die Statistik führt das Statistische Landesamt durch.

* **Eine Handtasche gefunden.** Näheres Polizeibüro, Rathaus, Zimmer 6.

❖

Dortmund, 7. Febr. (Gewerbehygienischer Vortragskursus.) Am Freitag vergangener Woche fand hier unter Leitung des Herrn Professor Dr. Schrid- de eine Besprechung zwischen Vertretern der Dort- munder Stadtverwaltung und dem Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene statt, um über den Plan eines gewerbehygienischen Vor- tragskursus, den die Deutsche Gesellschaft für Ge- werbehygiene Ende Mai in Dortmund für das west- fälische Industriegebiet zu veranstalten gedenkt, zu beraten. Der Kursus soll sozial und wirtschaftlich wichtige Fragen behandeln und zur Information über aktuelle Probleme der Gewerbehygiene für Staats- und Kommunalbehörden, Aerzte, Betriebsleiter, Ge- werkschaften, die Träger der Sozialversicherung und alle sonstiger Verbände und Persönlichkeiten dienen, die sich wissenschaftlich oder praktisch mit den Fragen des Arbeiterschutzes zu befassen haben. Nähere Aus- kunft durch das Städtische Verkehrs- und Presseamt in Dortmund und die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M., Viktoriaallee 9.

Dortmund, 7. Febr. (Ein Drama im städtischen Pflegehaus.) Heute nachmittag bekam ein Epileptiker im städtischen Pflegehaus einen Tobsuchtsanfall. Mit einem Messer brachte er einem Hausinsassen vier und einem anderen zwei Messerstiche bei. Der Täter wurde überwältigt, gefesselt und ins Luisenhospital gebracht. Für die beiden Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Brambauer, 7. Febr. (Schweres Auto-Unglück.) Als gestern morgen gegen 9.30 Uhr der Tierarzt Krüper von hier mit seinem Auto die Straße von Brambauer nach Brechten passierte, fuhr er bei der Wirtschaft Hogedorn aus bis jetzt unbekannter Ursache so unglücklich gegen einen Baum, daß Krüper schwer- verletzt besinnungslos liegen blieb. Er wurde sofort ins hiesige Gemeindekrankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Da Tierarzt Krüper als sicherer und ruhiger Fahrer bekannt ist, so nimmt man an, daß die Ursache des bedauernswerten Un- falles im Versagen der Steuerung liegt. Das Auto wurde vollständig zusammengedrückt.

Kurl, 7. Febr. (Mord und Selbstmord.) Der Bergmann Josef Swittkowski aus Husen hat in der vergangenen Nacht seine Haushälterin, die Wwe. Ida Dombrowsky, zunächst erdrosselt, ihr dann mehrere Messerstiche in den Arm versetzt, den Leib aufge- schnitten und zuletzt Selbstmord durch Oeffnen der Pulsadern verübt. Die beiden lebten seit einem Jahre zusammen. Ein hinterlassener Brief besagt, daß beide gemeinsam in den Tod gegangen sind. Beweggründe sind nicht bekannt. Nach Angabe des ältesten Sohnes haben beide am vergangenen Sonntag eine schwere Auseinandersetzung gehabt. Am 6. Februar, genau vor einem Jahre, ist die Frau des Swittkowski ge- storben. Swittkowski hinterläßt 3 Kinder im Alter von 6—23 Jahren.

❖ **Werne** (Bez. Münster), 7. Febr. (Von der Kreissäge schwer verletzt.) Mit der rechten Hand in eine Kreissäge geriet der Gutsbesitzer Schulze-Froh ning aus Holthausen derart, daß ihm dabei die ganze Hand zerstümmelt wurde. Die erlittenen Verletzungen machten seine Aufnahme in das kath. Krankenhaus sofort notwendig.

❖ **Selm,** 7. Febr. (Schwerer Motorradunfall.) Ein Motorradunfall, der einen tödlichen Ausgang hätte nehmen können, passierte gestern nachmittag in der Kreisstraßenkurve am Bahnhof Selm. Hier be- gegneten sich plötzlich ein Personenauto und ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Im letzten Augen- blicke fuhr der geistesgegenwärtige Motorradfahrer in den Chausseegraben, dabei stark einen Baum be- rührend. Während der Beifahrer mit geringfügigen Kopfverletzungen davon kam, erlitt der Führer des Rades, der Kaufmann Josef Henke von hier, mehrere Rippenbrüche und so schwere innere Verletzungen, daß er von dem Auto ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Lüdinghausen,** 7. Febr. (Tödlich verunglückt.) Am gestrigen Vormittag ereignete sich in der Bauer- schaft Leversum ein folgenschweres Unglück, wobei der 32-jährige Landwirtschaftsgehilfe August Abel zu Tode kam. Dem A., der ein Fuhrwerk leitete, scheuten plötzlich die Pferde. Die wildgewordenen Tiere rasten mit dem Fuhrwerk in den Chausseegraben und riß- en einen Baum um. Abel geriet unter die Pferde und wurde von den Tieren zu Tode gedrückt. Man fand A. kurz nach dem Unfall als Leiche vor.

Castrop-Rauxel, 7. Febr. (Ein unglaublicher Vorfall) ereignete sich in den Morgenstunden bei der Zechenbahn „Graf Schwerin", die auf der Höhe des Schweriner Berges die Dortmunder Straße kreuzte. Ein besetzter Straßenbahnzug der Linie 14 fuhr hier gegen die Barriere, die gerade herabgelassen wurde und zertrümmerte sie. Im gleichen Moment nahte die Zechenlokomotive. Leicht hätte ein großes Unglück entstehen können. Der Materialschaden ist erheblich. Der Wagenführer gibt den um diese Zeit herrschenden Nebel als Entschuldigung an.

Niederfischbach, 7. Febr. (Leichenfund.) Im Walde wurde hier vor einigen Tagen die Leiche eines Kindes gefunden, das bereits einige Monate alt war. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist und einer wandernden Korbmacherfamilie gehörte, der die Mittel fehlten für ein Begräbnis. So hatte man die Leiche einfach ein- gescharrt.

Essen, 7. Febr. (Räuberischer Ueberfall.) Heute früh um 2.20 Uhr wurde der 24 Jahre alte Anstrei- cher Josef G. am „Hallo" von zwei unbekannten Männern angehalten und unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Der Ueberfallene übergab, der Not gehorchend, den Räubern seine Brieftasche mit 25 Mark Inhalt. Nachdem diese die Brieftasche entleert hatten, stießen sie den Ueberfallenen in den Straßengraben und war- fen ihm seine Brieftasche an den Kopf. Hierauf ent- fernten sie sich in der Richtung nach Schonnebeck.

M.-Gladbach, 6. Febr. (Unterschlagung von 14 000 Mark Lohngelder.) Der Buchhalter Jean van Kaldenkirchen unterschlug einer hiesigen Kokosteppich- handlung 14 000 Mark, die für Löhnungszwecke be- stimmt waren. Auch die Tageskasse hat der Ent- flohene mitgenommen. Auf die Ergreifung des Täters hat die Firma eine Belohnung von 1000 Mark aus- gesetzt.

Waldeich (Eifel), 7. Febr. (Raubmord.) Der Landwirt Michael Degen, ein wohlhabender Jung- geselle, wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Schußwunden auf. Einer der Schüsse hatte das Herz durchbohrt. Nach den Um- ständen ist Raubmord anzunehmen. Die Wohnung war von unten bis oben durchwühlt. Der Täter ist noch nicht bekannt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 9. Februar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,45—17,30 Köln: Rezitationsstunde Prof. Ferdi- nand Gregori: Berühmte Liebespaare.
17,30—17,55 Köln: Universitätsprofessor Dr. Sper- ber: „Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache."
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,15—19,45 Münster: Privatdozent Dr. Heiner- mann: Einführung in die spanische Sprache.
19,45—20,15 Köln: Intendant Ernst Hardt liest: Aus einer Arbeiterbiographie.
20,15 Köln: Bunter Abend. Mitwirkende: Hansen (Sopran), Fränkel (Koloraturspran), Guermano- wa (Alt), Aramesco (Tenor), Neumann (Tenor), Henny Neumann-Knapp (Sopran), Holwe (Bari- ton), Striena (Baß), das Orchester des Westdeut- schen Rundfunks. Leitung: Kühn.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christ. Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 7. Februar 1928.

Das südwestliche Hochdruckgebiet hat sich seit gestern erheblich verstärkt, während neue Ausläufer des ozeanischen Tiefdruckgebiets über Großbritan- nien vordringen. In Deutschland war es heute früh wolkig und vielfach neblig, aber sonst trocken. Die Morgentemperaturen lagen meist etwas über dem Nullpunkt; nur Süddeutschland hatte schwachen Frost. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, Nebel und 2 Grad Frost.

Aussichten bis Donnerstag: Wechselnd bewölkt, zeitweise leichte Niederschläge und ziemlich mild.

wangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am uni 1928, vormittags 11 Uhr, an der Ge- sstelle, Zimmer Nr. 13, versteigert werden das Grundbuche von Horstmar Band 2 Art. 24 getragener Eigentümer am 16. Januar 1928, Tage der Eintragung des Versteigerungs- erks: Bäcker Hugo Wrede in Horstmar) ein- gene Grundstück Gemarkung Horstmar Kar- att 13 Parzelle Nr. 1078/561 pp. bebauter aum und Hausgarten, Preußenstraße 99, 8,82 a , Grundsteuermutterrolle Art. 185, Nutzungs- 250 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 75.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie Zeit der Eintragung des Versteigerungsver- es aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, stens im Versteigerungstermine vor der Auf- rung zur Abgabe von Geboten anzumelden wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft achen, widrigenfalls sie bei der Feststellung geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei Verteilung des Versteigerungserlöses dem An- he des Gläubigers und den übrigen Rechten gesetzt werden.

Lünen, den 3. Februar 1928.

Das Amtsgericht.

Achtung

Gesucht!

200 Statisten
50 tänzerisch veranlagte junge Damen für Ballettstatisterie
50 stimmbegabte junge Damen und Herren, evtl. geschlossener Verein.

rsönliche Meldung Freitag, den 10. Februar, Uhr abends, in der Westfalenhalle. 1236

Riesen-Circus Gleich.

Evangel. Frauenhülfe Stadtbezirk

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung von

Fräulein Luise Horlohe

am Freitag, den 10. Febr., nachmittags 3½ Uhr, am Gemeindehause.

Der Vorstand.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Donnerstag, den 9. Februar, abends 19½–21½ Uhr. Preise 2
Jan, der Wunderbare

Burgwalltheater
Donnerstag, den 9. Februar, abends 20—23¼ Uhr. Operettenpr.
Paganini

Für meine **Medizinal-Drogerie** suche ich zu Ostern einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. 1235
Hugo Groß-Selbeck.

M·K· PAPIER·

MaxKrause
Geschäftspapiere Briefumschläge
Zu haben in
Bongers' Buchhandlg.

Café Siegen

Donnerstag, den 9. Februar,

Karnevalistischer Abend mit Konzert

Anfang 8 Uhr. 1238

Restaurant „Zum Hansakrug"
gef. von Herm. Besselmann

Donnerstag, den 9. Februar 1928, abends 19.59 Uhr

Großer Karneval's-Zauber

Kein Bieraufschlag. Verlängerung der Polizeistunde.
Ia. Speisen und Getränke. 0387

Hierzu ladet freundlichst ein **D. O.**

Gasthof E. Hartmann
Lünen. Kappenbergerstraße 24

Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr

karnevalistisches Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps
des II. Batl. Inf.-Regt. 18 Münster

Eintritt 1.— Mark. 1238

2 Leute erhalten 0340
Kost und Logis
Zu erfragen am Schützenhof, **41c, parterre.**

Versuchen Sie mit nur 4 Pfund den echten, gesunden 0320
Tilsiter Käse
3.20 Mark frei Haus. Sie bleiben Dauerabnehmer.
Otto Sievers Niendorf (Kreis Pinneberg)

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181, 0183 **Theresienstraße 6.**

Schwache Nerven
sind die Grundursachen der meisten Krankheiten, Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerden sollen nur durch
Doppelherz
dem von der Wissenschaft anerkannt. Nervenkräftigungsmittel behandelt werden. Allein echt mit der Herzschwester.



Originalflasche O.M. 2.— 3.90 und 5.— Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt bei:
Central-Drogerie Groß-Selbeck, Viktoria-Drogerie Fr. Stiepelmann

Restaurant Erdelbrauck

Morgen Donnerstag, den 9. Februar 1928,

1. Bunter Abend mit Konzert

Steuereinschätzungen
Umsatz- u. Einkommensteuererklärungen
stellt sachgemäß auf
Aug. Maaßen, Steuersachberater,
Lünen, Münsterstraße 17, Telefon 442.

Fernsprecher Nr. 407

Autofahrten
Tag und Nacht

Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung

E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Um zu werben und meiner Kundschaft besondere Vorteile zu bieten, gebe vom 15. Januar bis 15. Februar zu jedem Dtzd. Postkarten von 9.- Mark an eine 18×24 Vergrößerung gratis.

Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.

Atelier „Heta", Langestr. 79

Zweites Blatt / Nr. 33

Lüner Zeitung

Mittwoch, den 8. Februar

Warum hat der Februar weniger Tage als die anderen Monate?

In Genf tagte ein Komitee, daß sich mit der Reform des Kalenders befaßte. Die besten Vorschläge zur Neuerung sind von Dr. Blechmann in Kiel und Hermann Rese in Goslar ausgegangen. Bei seinen Arbeiten über den Kalender, hat Blechmann interessante Tatsachen festgestellt.

Der Februar hat in gewöhnlichen Jahren 28, in Schaltjahren, also in diesem Jahre, 29 Tage. Er unterscheidet sich dadurch von seinen elf Brüdern auf zweifache Weise, nämlich durch seine auffällige Kürze, und alsdann, daß ihm in den Schaltjahren der Schalttag gegeben wird. Das Faktum der Ungleichheit der Monatslängen im Gregorianischen Kalender ist auf die Römer zurückzuführen. Sie änderten zur Zeit des sittlichen Verfalls des römischen Staates die Monatsnamen und die Monatslängen. Erstere hatten ursprünglich teilweise in alten Götternamen ihren Ursprung, teilweise wurden sie nach religiösen Gebräuchen genannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den siebenten, achten, neunten und zehnten Monat, nach der Reihenfolge, welche diese Monate im römischen Jahre, das am 1. März begann, einnehmen. Nach der Ermordung Cäsars wurde, diesem zu Ehren, der damalige Monat Quintilis, der erste Monat im römischen Kalender, der nach der Zahl Fünf benannt war, in Julius umgeändert. Als Octavian den Namen Augustus angenommen hatte, wurde durch Senatsbeschluß mit dem damaligen sechsten Monat, Sextilis, auf die gleiche Weise verfahren, so daß er seither August genannt ward. Der Priesterschaft stand als Hindernis entgegen, daß der Sextilis oder der neue August nur 30 Tage hatte. Ein Monat, der dem Kaiser Augustus zu Ehren seinen Namen tragen sollte, durfte nicht kürzer sein, als der dem Cäsar zu Ehren genannte Monat Julius, der 31 Tage umfaßte. Der erforderliche Tag wurde dem letzten Monat im Jahre, dem Februar, weggenommen. Seit dieser Zeit hat also der Monat Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage. Aber mit dieser Aenderung in den Monatslängen des August und des Februar begnügte man sich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinander gefolgt, die nun 31 Tage hatten: der Juli, der August, und der September. Die Längen des Juli und des August durfte man nicht verkürzen, also nahm man dem September, der bis dahin 31 Tage hatte, einen Tag und gab ihm dem Oktober, der bis dahin nur 30 Tage hatte. Und ebenso verfuhr man gegenseitig so mit dem November und Dezember.

Ist es nicht Zeit, diesem aus heidnischer Zeit stammenden Zustande, der eine erhebliche Ungleichheit der Quartale und Semester mit sich bringt, ein Ende zu verschaffen, zumal, wenn man daran denkt, wie diese Monatslängen eigentlich zustande gekommen sind.

Turnen / Spiel / Sport

Handballspiel.

Sonntag, 5. Februar, nachm. 15 Uhr, trat eine Handballmannschaft der Br. Bochum des Jungdeutschen Ordens gegen die Handballmannschaft der Br. Lünen zu einem Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz in Lünen-Gahmen an.

Die Lüner Mannschaft ging im Anfangs mächtig ins Zeug, sodaß in der Halbzeit das Spiel 1:4 für Lünen stand. In der zweiten Halbzeit versuchte die Bochumer Mannschaft die Scharte auszuwetzen, sodaß das Spiel mit 4:5 für Lünen beendet wurde.

Der Schiedsrichter, Herr Karl Weiß, hatte hier ein schweres Amt übernommen, welchem er aber sehr gerecht wurde.

Am 12. ds. Mts. treten dieselben Mannschaften zum Rückspiel in Bochum-Weitmar an.

Das Gauschwimmfest 1928

des Gaues 3 Kreis 9 des Deutschen Schwimmverbandes wurde dem Schwimm-Verein Kamen übertragen. Der Verband hat als Termin Sonntag, den 3. Juni, festgesetzt. Die Vorbereitungen zur Durchführung des großen Festes werden in Verbindung mit dem Gau-Vorstand sofort in Angriff genommen. Die besten Schwimmer und Springer des Gaues werden an den Start gehen und in friedlichem Wettstreit ihre Kräfte messen. Die Schwimmfreunde wird die vom G. S. A. festgesetzte Wettkampffolge interessieren: 1. Bruststaffel 3 mal 200 m, 2. Damenrückenschwimmen 100 m, 3. Juniorschwimmen 100 m, 4. Rückenschwimmen 100 m, 5. Brustschwimmen V. o. W. 100 m, 6. Damenlagenstaffel 3 mal 100 m, 7. Freistilschwimmen 200 m, 8. Juniorrückenschwimmen 100 m, 9. Damenbrustschwimmen 100 m, 10. Springen, 11. Freistilstaffel 4 mal 100 m, 12. Juniorbrustschwimmen 200 m, 13. Damenschwimmen 100 m, 14. Freistilschwimmen V. o. W. 100 m, 15. Juniorlagenstaffel 4 mal 100 m, 16. Damenbruststaffel 3 mal 100 m, 17. Bezirksstaffel 10 mal 50 m, 18. Wasserball.

Vermischte Nachrichten.

Ein lustiger Zwischenfall in Zossen.

(") Zur Besichtigung drahtloser Bildübertragung war neben Landtagsabgeordneten und Pressevertretern auch Innenminister Grzesinski nach Zossen gekommen. Nach getaner Arbeit traf man sich im „Weißen Schwan" zu einfachem Mahle. Plötzlich zwischen Suppe und Fleisch trat ein biederer Bürger von Zossen vor den Innenminister und rief in den Saal: „Ich verlange Ruhe! Herr Innenminister! Der Tag, an dem Sie sich in unser gottverlassenes Nest Zossen verirrt haben, bedeutet einen Markstein in der Geschichte unserer Stadt. Unser Bürgermeister ist zwar zur Kreisausschuß-Sitzung gefahren, aber dafür nehme ich diese historische Stunde für mich in Anspruch. Sie werden fortleben in der Geschichte der Stadt Zossen. Herr Innenminister! Wenn Sie wieder nach Berlin kommen, dann grüßen Sie die Spitze, ach so, diese Spitze haben Sie ja selbst abgebrochen. Dann grüßen Sie die Republik!" (Helles Gelächter im ganzen Saal!) Als man dann aufbricht, sagte der Innenminister zu dem braven Mann aus Zossen, weil der Vorraum gar so schön mit Zossener Gartenkunst geschmückt ist: „Schade, die Lorbeerbäume lassen sich in dem heißen Raum schon die Blätter hängen." Worauf der biedere Mann aus Zossen erklärt: Herr Innenminister! Die stehen sonst in der Leichenhalle !" (Abermals helles Gelächter.)

— **Was alles vorkommt.** Vor kurzem kam ein feingekleideter Herr zu einem Berliner Notar, sagte, er heiße Bruch und erklärte ruhig, er habe auf der Swiftbank in London ein Vermögen von 900 000 englischen Pfund — also beinahe 20 Millionen Mark — liegen und suche einen Verwalter für seinen Besitz, da er sich leidend fühle. Der Notar war natürlich hocherfreut, bemerkte aber, er müsse zur Abfertigung der Beträge noch einen Kollegen hinzuziehen. Damit erklärte sich der Herr Bruch ohne weiteres auch einverstanden. Der Pakt wurde geschlossen. Indem der feine Mann die Asche seiner letzten Fünfzigpfennigzigarre abstreifte, bemerkte er: „Ach, lieber Doktor, lassen Sie doch gleich 70 000 Mark überweisen, damit ich etwas Bargeld in die Hand bekomme; Ihre Gebühren können Sie gleich davon abziehen!" — „Gut, mein Herr", meinte der Notar, und die Sache war abgemacht. — Nach einigen Stunden wurde der Notar ans Telephon gerufen. „Ach, Herr Notar, ich befinde mich leider Gottes in momentaner Geldverlegenheit; können Sie mir vielleicht mit 800 Märkchen an die Hand gehen?" Der Notar erschrak, stutzte, bedauerte, argwöhnte, hing den Hörer hin und benachrichtigte die heilige Hermandad. Diese stellte Nachforschungen an, und es erwies sich tatsächlich, daß Herr Bruch — „Bruch" war und seine schönen Millionen irgendwo im Monde liegen. Nun sitzt der saubere Herr hinter den schwedischen Gardinen und kann darüber nachdenken, wie nach allerhand Meisterstückchen im Betrügen einmal doch etwas schief gehen kann.

— **Falsche Zähne sind kein Scheidungsgrund.** Das Zivilgericht in Lyon hat soeben ein beachtenswertes Urteil gefällt. Ein Ehemann klagte auf Scheidung „auf Grund arglistiger Täuschung", weil er erst nach der Heirat entdeckte, daß seine Frau ein falsches Gebiß trug. Er brauchte vier volle Jahre zu dieser Entdeckung und hatte bis dahin durchaus glücklich mit seiner Frau gelebt. Das Gericht wies seine Klage mit der Begründung ab, er hätte sich schon vor der Hochzeit davon überzeugen sollen, ob die Zähne seiner Frau echt wären oder nicht. Das Urteil räumt also einem Bräutigam nicht nur das Recht ein, sondern macht es ihm gerade zur Pflicht, die körperlichen Vorzüge seiner Braut einer sorgfältigen Prüfung auf ihre Echtheit zu unterziehen.

Neues aus aller Welt.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle in Berlin.

Berlin, 7. Febr. In der Berliner Straße in Tempelhof wurde heute vormittag die 84-jährige Witwe Richter von einem Arbeitswagen der Straßenbahn umgefahren. Frau Richter erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte im besinnungslosen Zustande dem St. Norbert-Krankenhaus zugeführt werden. Dort ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen. An der Greifswalder Ecke Carmen-Sylvastraße wurde ein ungefähr 50 Jahre alter Mann von einem Dienstwagen der Autobusgesellschaft überfahren; schwer verletzt nach der Rettungsstelle gebracht, ist er unter den Händen des Arztes verstorben.

Die Ehescheidung bei tiefer Zerrüttung der Ehe.

Berlin, 7. Febr. Nachdem der Unterausschuß des Rechtsausschusses des Reichstages sich in einer früheren Sitzung prinzipiell dahin ausgesprochen hatte, daß künftig Ehescheidung auch bei „tiefer Zerrüttung" möglich sein soll, wurde heute ein Antrag angenommen, wonach die Ehegatten, sofern keiner von ihnen schuldig erklärt wurde, gegenseitig zum Unterhalt nach Maßgabe der Billigkeit insbesondere unter Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse verpflichtet sind.

Die mysteriöse Anastasia in Newyork.

Berlin, 7. Febr. Wie die „B. Z." aus Newyork meldet, trifft am Dienstag mit dem Dampfer „Berengaria" die angebliche russische Großfürstin und Zarentochter Anastasia Nikolajewna, alias Anastasia Tschaikowsky in Newyork ein. Sie wird dortselbst Gast von Missis Leeds, der geschiedenen Prinzessin von Griechenland sein.

Fräulein Doktor untersucht Primaner. Die Schüler protestieren.

Berlin, 7. Febr. Dem Askanischen Gymnasium in Berlin ist trotz des Protestes der Elternschaft und der Lehrerschaft eine in den 30er Jahren stehende Schulärztin zugewiesen worden. Ohne sich um die Proteste zu kümmern, wollte die Aerztin, wie „T. R." meldet, die Schüler der mittleren und oberen Klassen untersuchen. Die Schüler verweigerten jedoch die Untersuchung. In einer von 250 Personen besuchten Elternversammlung wurde nach einer stürmischen Debatte eine Entschließung angenommen, in der verlangt wurde, daß Schüler von Aerzten und Schülerinnen von Aerztinnen zu untersuchen sind.

Verhängnisvolles Schadenfeuer.

Winsen a. d. Luhe, 7. Febr. In der Ortschaft Stove wurden vergangene Nacht das Wohnhaus und die Scheune des Hausbesitzers Kordes durch Feuer zerstört. Hierbei fand ein 50-jähriger Knecht den Tod in den Flammen. Ein zweiter Knecht erlitt schwere Brandwunden. Auch viele Stück Vieh sind mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Fleischvergiftung.

Königsberg, 7. Febr. Nach dem Genuß von geräucherter Wurst, die von einem Fleischer aus der Umgegend nach Königsberg geschickt und dort vertrieben worden war, ist hier in den letzten Tagen eine größere Anzahl von Personen erkrankt. Zehn Erkrankte mußten unter zum Teil sehr schweren Vergiftungserscheinungen dem Kranenhause zugeführt werden.

Ein starkes Erdbeben im Inntal.

Innsbruck, 7. Febr. Heute früh 5,53 Uhr wurde in Innsbruck und in anderen Orten des Inntales ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt.

Reiche Heringsfänge der dänischen Fischer.

Kopenhagen, 7. Febr. Die Heringsfischerei in der Apenrader Förde hat in diesem Jahre noch nie dagewesene Ausmaße angenommen. Der Heringsstrom ist so dicht, daß ein Ruder aufrecht darin stehen kann. Im Laufe von 24 Stunden werden durchschnittlich 1½ Millionen Pfund Heringe gefangen.

Ein Zehn-Millionen-Geschenk für die englische Staatskasse.

London, 7. Febr. Schatzkanzler Churchill hat gestern von einem Unbekannten die ansehnliche Summe von 500 000 Pfund mit dem Bankvermerk erhalten, daß dieses Geld zur Abdeckung der englischen Kriegsschulden verwandt werden soll. Nach einer Erklärung Churchills vom 9. Dezember 1927 waren bis dahin bereits von Privatseite für die Schuldenabdeckung insgesamt 1 078 000 Pfund gestiftet worden. Eine Spende von 120 000 Pfund war, wie später festgestellt werden konnte, von Baldwin, der zurzeit dieser Stiftung Finanzsekretär beim Schatzamt war, gekommen.

Schweres Autounglück in Französisch-Marokko.

Paris, 7. Febr. Wie Havas aus Meknes (Marokko) berichtet, fuhr ein aus Fez kommendes Lastauto infolge Versagens der Bremse in eine vom Manöver zurückkehrende Abteilung Schützen. Ein eingeborener Schütze wurde getötet, ein französischer Sergeant und fünf eingeborene Schützen wurden schwer verletzt.

Run auf die Bank in Miami.

Miami (Florida), 7. Febr. Durch anonyme Briefe, die von dem angeblich bevorstehenden Zusammenbruch der hiesigen Southern Bank and Trust Company warnten, ist ein Run auf die lokalen Banken entstanden. Die Lage wurde noch verschärft, da die Southern Trust ihre Guthaben bei den anderen Banken am anderen Ort zurückziehen mußte, um dem Ansturm auf ihre Kassen zu genügen. Infolgedessen mußten drei andere lokale Banken ihre Schalter vorübergehend schließen. Die First National Bank in Jacksonville hat mit Flugzeug und Eisenbahn eiligst sieben Millionen Dollar nach Miami abgeschickt, um die Auszahlung der zurückgeforderten Guthaben an die Einleger zu ermöglichen. Die Polizei sucht jetzt nach dem Urheber der anonymen Briefe.



Roman von M. Kneschke-Schönau.

7 (Nachdruck verboten.)

Ilse, das Lachen klang schrecklich! Ich hatte hinter der Tür gelauscht und schlich mich nun auf den Korridor hinaus. Da sah ich Vater die Treppe heraufkommen. Er schwankte wie ein Trunkener, und oben umfaßte er plötzlich den Kandelaber und lehnte die Stirn daran. Ich sprang hinüber und wollte Väterchen stützen, da wurde er sehr böse.

„Was hast du hier zu suchen? Marsch in dein Zimmer!" herrschte er mich an.

„Ach, Ilse, ich glaube, er hat geweint, und ich sollte es nicht sehen."

„Elfriede, du sahst Gespenster!" beruhigte ich sie, trotzdem mir selbst nicht wohl zu Mute war und mir das Herz wie rasend klopfte. „Im Geschäft kommen leicht mal Unannehmlichkeiten vor, und diese lieben Herren vom Aufsichtsrat, das weißt du ja, die sehen immer gleich kohlrabenschwarz und machen dadurch Papa oft das Leben sauer. Versuche jetzt zu schlafen."

Ich hüllte die frostbebende Gestalt fester in die Decke und blieb noch ein Weilchen auf dem Bettrand sitzen, beruhigend auf das erregte Kind einsprechend. Dann sah ich noch nach unserem Nesthäkchen, der sechsjährigen Leonore. Die schlief süß und fest, und so schlich ich mich leise hinaus.

Doch ich dachte nicht an Schlaf, war viel zu aufgeregt dazu. Die Angst um Papa marterte mich, auch ich hatte das bange Gefühl: „Es liegt etwas in der Luft!" Und in all diese beklemmenden Empfindungen hinein glaubte ich immer wieder Eberhard von Dorndorfs Stimme zu hören, der mir seine Liebe gestand und doch zugleich jede Hoffnung raubte. Er liebt mich — Seligkeit! Er darf mir nicht angehören — Qual ohnegleichen!

Und das alles in der Brust verschließen müssen, niemanden sich mitteilen dürfen! Aber nein, ich darf es ja niederschreiben, es dir, mein liebes Tagebuch, anvertrauen. O, wie schnell habe ich deinen Wert begreifen gelernt! Ihm, dem besten, edelsten der Männer. Und zu denken, daß wir beide entsagen müssen! —

Den 10. August 19..

Monate sind vergangen, seit ich die letzten Zeilen in dieses Buch schrieb. Furchtbares habe ich inzwischen erlebt, denn das Schicksal hat uns mit erbarmungsloser Hand von der Höhe des Lebens in den Abgrund der Schande geschleudert. Alles, alles verloren! Vermögen, angesehener Name, unser Heim und — meine Liebe!

Jetzt ist Ruhe eingekehrt, aber es ist die furchtbare niederdrückende Stille nach dem Sturm. Wie ein Landmann nach einem Unwetter in dumpfer Verzweiflung auf seinen Besitz, das Feld seiner Mühen, das vom Hagel vernichtet ist, starrt, so blicke ich müde, freud- und hoffnungslos auf das vor mir liegende Leben.

Endlich, nach langen, qualvollen Verhandlungen kam die Unschuld meines Vaters an den Tag. Er war durch ungetreue Beamte selbst betrogen worden und büßte seine Vertrauensseligkeit mit dem Verlust seiner Stellung, seines ganzen Vermögens. Um auch den leisesten Schatten, der auf seine Ehre hätte fallen können, zu tilgen, opferte die Mutter noch ihr gesamtes, nicht unbeträchtliches Privatvermögen und ihre wertvolle Wohnungseinrichtung.

Als Bettler zogen wir aus dem palastartigen Hause, in dem wir einige glückliche, sorglose Jahre verlebt hatten.

Durch Vermittlung eines guten Freundes erhielt der Vater eine Buchhalterstelle in einer Fabrik mit einem Jahresgehalt von tausend Talern. Tausend Taler! Was sind sie für eine Familie von sechs Köpfen, für eine Familie, der sonst mehr als das Zehnfache zu Gebote gestanden haben, die nur die Lichtseiten des Lebens gekannt hatte.

Nur die allernotwendigsten Möbel waren behalten worden. Eine kleine, höchst primitive Wohnung in der Vorstadtgegend wurde gemietet. Vier Stübchen, deren Decken und Wände man beinahe mit den ausgestreckten Händen berühren konnte, waren der Ersatz für die luxuriös eingerichtete Zimmerflucht der ersten Wohnung. Ein furchtbarer Wechsel!

In den ersten Tagen und Wochen glaubten wir von den Wänden erdrückt zu werden und hier nicht atmen, nicht leben zu können. Nur das heroische Beispiel der Eltern half uns verwöhnten Kindern diesen Wechsel zu ertragen. Namentlich Mama war bewundernswürdig ihrer Fassung. Mit einer Energie und Umsicht, die niemand von der zarten Frau je erwartet hätte, richtete sie den kleinen Haushalt ein, der ohne jeden Dienstboten besorgt werden mußte. Jedes Kind erhielt seine Pflichten und so schwer auch die ungewohnte Arbeit jedem einzelnen ankommen wollte, ein Blick auf die rastlos schaffende, die gröbsten Arbeiten klaglos verrichtende Mutter genügte, um uns anzuspornen und gefügig zu machen.

Allmählich gewöhnten wir uns an die Kleinheit der Verhältnisse. Wir murrten nicht mehr über das „Leuteessen", das alltäglich auf den Tisch kam und das hinter dem, das unsere Dienstboten einst erhielten, noch weit zurückstand. Eines half uns über vieles hinweg, das war die verdoppelte Innigkeit des Familienlebens, das liebevolle Ineinandergehen der einzelnen Familienmitglieder. Jedes suchte dem anderen das schwere Los erträglicher zu gestalten, den Eltern zuliebe jeder Einschränkung noch irgend eine gute Seite abzugewinnen.

Und wenn dann abends nach schwerem Tagewerk die Familie beisammensaß, die Eltern Hand in Hand auf dem Sofa, wir Kinder so nahe wie möglich bei ihnen, so sagten wir uns: Wir haben viel verloren, aber es ist uns auch noch viel geblieben.

Nur manchmal wollte mein rebellisches Herz aufschreien, weil es noch mehr als die anderen verlor und auch noch tiefes Leid um eine verlorene Liebe trug. Dann aber regte sich immer wieder eine leise Hoffnung. War meine Liebe wirklich so ganz verloren? Ich suchte mir den Tag des Abschieds so recht deutlich vor die Seele zu zaubern, jedes einzelnen Wortes gedenkend, das er da zu mir gesprochen.

An demselben Tage, an dem die Verhaftung meines Vaters erfolgte, kam er sofort zu uns geeilt, um zu fragen, ob er uns irgend etwas nützen könne. Mama in ihrerm starren Schmerz ließ ihn abweisen und duldete auch nicht, daß ich ihn empfing. Er ist dann noch verschiedentlich dagewesen, immer mit demselben Erfolge. Endlich traf er es einmal besser. Ich war allein zu Hause mit der kleinen Leonore.

Mama war mit Hans und Elfriede bei Verwandten, um sich Rat zu holen. Ich zögerte keinen Augenblick, den Geliebten zu empfangen. Mit ausgestreckten Armen eilte er auf mich zu, meine beiden Hände mit festem Druck erfassend und dicht an seine Brust ziehend. Einen Augenblick lang ruhte mein Kopf an seiner Schulter und ein unsagbar süßes Gefühl des Ausruhens, des Geborgenseins durchzog meine Seele.

Tief aufatmend trat ich jedoch gleich darauf zurück und lud Eberhard durch eine Geste zum Niedersetzen ein. Ein Blick auf mein Schwesterchen, das mit großen Augen zu uns herübersah, hatte mir die Fassung wiedergegeben. Eberhard folgte erstaunt der Richtung meines Blickes, und nun erst Leonore bemerkend rief er sie zu sich, hob sie kosend auf seine Knie und über ihr Lockenköpfchen hinweg sah er mich an mit Augen, aus denen sich sein ganzes Mitgefühl mit unserem Unglück, seine tiefe, heiße Liebe zu mir aussprach.

„Gnädiges Fräulein, ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie überraschen wird," nahm er endlich das Wort, nachdem wir uns lange schweigend und doch so beredt angeblickt. „Ich komme heute, um Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich habe meinen Abschied eingereicht und verlasse in wenigen Tagen die Stadt." —

„Sie wollen den Dienst quittieren?" fragte ich, aufs höchste überrascht. „Ja, aber wie wollen Sie das vor Ihrem Onkel verantworten? Nach allem, was Sie mir neulich von Ihrem Verhältnis zu Ihrem Onkel erzählten, ist es doch Ihre Pflicht —"

„So dachte ich früher", unterbrach er mich ernst. „Heute denke ich anders. Eine andere Pflicht ist an mich herangetreten und um dieser willen, die mir nach menschlichem Empfinden höher steht, muß die gegen meinen Onkel zurücktreten. Ich gehe nach England, um dort in eine Gewehrfabrik einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Dampfer gesunken: 43 Tote

(Eigene Telegrammeldung.)

Infolge Explosion

⇨ Hanoi (Französisch-Indochina), 1. Febr. **Infolge einer Explosion sank der Flußdampfer „Trentinian" auf dem Nangking 4 Kilometer aufwärts von Thakhak. Hierbei kamen 43 Personen, darunter zwei hohe französische Beamte und der frühere Deputierte Bartholony, ums Leben. Der Kapitän des Dampfers wurde schwerverletzt, zahlreiche eingeborene Passagiere mußten in das Krankenhaus übergeführt werden.**

Lohnbewegungen durch Tariferhöhung?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

8. Berlin, '. Febr. Die Erhöhung der Eisenbahntarife auf der Reichsbahn (die wir auf Grund Brüsseler Informationen bekanntlich schon vor 2 Monaten ankündigen konnten. Red.) wird den neuen Frühjahrslohnbewegungen im Reiche einen starken Anreiz geben. Daß so gut wie keine Hoffnung mehr besteht, um die Eisenbahn-Tariferhöhung herumzukommen, beweist deutlich der letzte finanzielle Ausweis der Reichsbahn.

Ausgeseimter Wettbetrug aufgedeckt

— no — Hamburg, 8. Febr. (Eigenbericht.) Die Kriminalpolizei hat eine in Hamburg ansässige Betrügergesellschaft ausgehoben, **die seit Jahren erfolgreich die Funkübermittlung französischer Rennen aufgefangen und die ihnen bekannt gewordenen Rennresultate benutzt hat, um in letzter Minute bei Buchmachern Wetten zu belegen.** An den Betrügereien sind mindestens 8 Personen beteiligt. Die 3 verhafteten Haupttäter haben eingestanden, den Schwindel auch in anderen deutschen Städten, so in Berlin, Chemnitz, Bremen, Düsseldorf, Leipzig, Hannover, Magdeburg ausgeführt zu haben. Die Betrüger arbeiteten mit einem Drei-Röhrenapparat, mit dem sie die Morsezeichen aufnahmen. **Die Hamburger Buchmacher sind in wenigen Tagen um 6000 Mark geschädigt worden.** Die Schadensumme in Leipzig dürfte 10 000 Mark betragen.

Auch Herr Winter verstand es aus dem FF

✶ Berlin, 8. Febr. (Eigenbericht.) Zu unserer gestrigen Meldung über die Schließung des Lombardhauses in der Friedrichstraße 236 kann noch mitgeteilt werden, daß es sich um unreelle Machenschaften des Pfandleihers Bernhard Winter in Firma „Winters konzessioniertes Leihhaus" handelt. Bei den Polizeibehörden haben sich bisher etwa 100 Personen gemeldet, denen Winter entweder wertlose Pfandscheine verkauft oder denen er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen größere Beträge zur Führung seines Geschäfts entlockt hat. Winter ließ die Konzession auf seine Ehefrau übertragen und arbeitete als „Geschäftsführer" mit einem so niedrigen Gehalt, daß alle Pfändungen fruchtlos verliefen. Nach dem Muster Bergmanns inserierte er und suchte „Spareinlagen", die er mit 24 bis 36 v. H. zu verzinsen versprach. — Der Umfang, den die Betrügereien Winters angenommen haben, wird von den Polizeibehörden augenblicklich noch nachgeprüft.

Thronrede im englischen Parlament

♂ London, 8. Febr. (Eigenbericht.) **Die Parlamentstagung wurde gestern mittag eröffnet.** Die dabei verlesene Thronrede sagt u. a. „Die Lage in China hat sich soweit gebessert, daß die nach dem äußersten Osten zum Schutz der englischen Untertanen und der englischen Besitzungen in den Konzessionen entsandten Heeres- und Marinekräfte bedeutend vermindert werden konnten jedoch lassen die Unordnung und der Bürgerkrieg, sowie der Mangel an Sicherheit noch Befürchtungen aufkommen. **Die Regierung hält ihre frühere Erklärung aufrecht, nach welcher sie sich bereit erklärt, den chinesischen Wünschen zu entsprechen, sobald die Chinesen den Schutz des Leben und der Besitzungen der Ausländer gewährleisten können.** Die Regierung prüft mit Wohlwollen den von den Vereinigten Staaten überreichten Entwurf zu einem Schiedsgerichtsbarkeitsvertrag. Die Rede hob dann noch einige Anzeichen hervor, die auf eine allmähliche Besserung des innern und des äußersten Handels schließen und die auf eine Fortsetzung der Besserung im nächsten Jahre hoffen lassen. „Die Regierung prüft die Möglichkeit, die Last der örtlichen Steuern auf Industrie und Landwirtschaft zu erleichtern und wird einen Gesetzentwurf zur Aenderung der Lage und Ortswahlgesetze dem Parlamente unterbreiten".

)(Im englischen Unterhaus erklärte Baldwin, der Gesetzentwurf über die Wahlreform werde auch den jungen Frauen das Stimmrecht verleihen und sie würden schon bei den nächsten Wahlen in der Lage sein, dieses Recht auszuüben.

Kriegszustand über Shanghai

(Eigene Telegrammeldung.)

Kommunistenagitation

≠ Shanghai, 8. Febr. **Wegen der immer stärker werdenden kommunistischen Agitation wurde der Kriegszustand verhängt.**

Die Massenhinrichtungen in China

(Eigener Informationsdienst)

≠ Shanghai, 8. Febr. Der Generalseezolldirektor Edwards ist aus Peking auf Veranlassung der Nankinger Regierung in Shanghai eingetroffen und nahm die Verhandlungen über die Zollautonomie, die Zollzuschläge und schwebenden Verwaltungsfragen auf. **Es verlautet, daß England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Holland — also nicht Japan — der chinesischen Zollautonomie vom 1. Januar 1929 an und einer 12½prozentigen Zollerhöhung aus dem Warenwert bereits zugestimmt haben.** Teile der 21. Armee haben das britische Konsulat in Nanking und andere britische Gebäude besetzt. Der Konsul hat bei General Tschang Kai schek Protest eingelegt. Der Befehlshaber der Provinz Schantung, Tschang Tsung Tschang, hat infolge Geldmangels seine Streitkräfte auf 50 000 Mann vermindern müssen. Wie man jetzt zuverlässig erfährt, **wurden von Januar bis März 1927 3460 Arbeiter hingerichtet, 2219 verletzt und 4633 verhaftet.** In den Monaten April bis September, also nach dem Abschwenken Tschang Kai Scheks und anderer Generäle, **wurden 26 154 Arbeiter niedergemetzelt, 29 139 verletzt und 25 113 verhaftet.** Im Oktober wurden 5487 Arbeiter getötet, 2217 verletzt und 8420 in die Gefängnisse geschafft. Im November hat General Feng allein in der Provinz Honan mindestens 30 000 Bauern niedermetzeln lassen. Im Dezember seien mindestens 7000 Personen getötet und 4000 verletzt, sowie 8000 verhaftet worden.

Chamberlain für Thoiry-Wiederaufnahme

♂ London, 8. Febr. (Eigenbericht.) Zum Abschluß des Rededuells Stresemann-Briand lassen sich auf Grund verschiedener Unterredungen mit politischen und finanziellen Kreisen folgende Leitsätze formulieren, an denen sich die Chamberlainsche Politik orientieren dürfte: **1. England steht einer Wiederaufnahme der Thoiry-Politik grundsätzlich sympathisch gegenüber. 2. Jede weitere Berufung auf den „Geist von Locarno" sollte jedoch vermieden werden. 3. Die Frage der Rheinlandräumung sollte aus dem Bereich politischer Reden und aus dem Fragenkomplex Sicherheit und Abrüstung herausgenommen und mit aufrichtiger Nüchternheit im Geiste des business as usual erledigt werden. 4. Aus diesem Grunde wird selbst die vorübergehende Einrichtung einer Rheinland-Kontrolle von England nicht gewünscht.** Es wäre, heißt es, für alle Beteiligten besser, die Dinge zu lassen, wie sie sind, bis eine business-Lösung möglich ist. **5. Trotz des starken Interesses Englands an einer Kommerzialisierung der Dawes-Zahlungen hält man den Versuch einer solchen Lösung noch für verfrüht.** Das Schatzamt ist sich klar darüber, daß die Kommerzialisierung eine erhebliche Herabsetzung der deutschen Schuld einschließt. Die öffentliche Meinung in England ist durch die Schuldenverhandlungen mit Frankreich, Italien und den übrigen Alliierten an den Gedanken eines Schuldenerlasses reichlich gewöhnt. In den übrigen alliierten Ländern ist das jedoch noch nicht der Fall. Der verfrühte Versuch einer business-Lösung würde also für Deutschland ein schlechtes Geschäft sein. Trotz dieser geschäftsmäßigen Grundsätze ist man jedoch der Ansicht, daß die politischen Gesichtspunkte sich insofern nicht völlig ausschalten lassen, als es sich nicht leugnen läßt, daß in Frankreich Sicherheitswünsche bestehen. Daß Frankreich trotz der englischen Locarno-Garantie noch solche Sicherheitswünsche hat, wird nicht als Mißtrauen gegen England empfunden. Mit der Fragestellung, ob diese Wünsche berechtigt sind, komme man der Lösung nicht näher. An der Tatsache, daß diese Wünsche bestehen, könne die „Realpolitik" jedoch nicht vorübergehen.

Letzte Drahtnachrichten

Heute Eingemeindung im Landtag

✶ Berlin, 8. Febr. **Der Landtag erledigte gestern den Landwirtschaftshaushalt in zweiter Lesung bis auf die Abstimmungen. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht die zweite Beratung des westfälischen Eingemeindungsgesetzes.**

van Kempen — Frankenstein noch immer vorn

—hs.— Stuttgart, 8. Febr. Nach der letzten gestern abend vorgenommenen Wertung ergab sich im Sechstagerennen folgendes Bild:

1. van Kempen-Frankenstein	352 Punkte
1 Runde zurück:	
2. Rieger-Junge	276 Punkte
3. Duray-Standaert	232 Punkte
2 Runden zurück:	
4. Marcel-Blanc Gerin	104 Punkte
3 Runden zurück:	
5. Behrend-Manthey	98 Punkte
4 Runden zurück:	
6. Klatz-Bosli	157 Punkte
7. Blattmann-Remola	148 Punkte
8. Matten-Bragard	72 Punkte
5 Runden zurück:	
9. Bauer-Schuler	115 Punkte
10. Kodzierzky-Schwemmler	39 Punkte

Verlegung nach Wien — „Ein Gerücht"

8. Genf, 8. Febr. Das „Journal" schreibt: **„Auch im Generalsekretariat wird erklärt, daß hier niemals die Frage einer Verlegung von Genf nach Wien erwogen worden sei. Das ganze sei ein Gerücht, ohne die geringste Spur einer Grundlage.** (Der Plan sollte ja seinen Ausgang nicht direkt in Genf nehmen; vielmehr haben gewisse Staaten ein Interesse an einem Umzug. Red.)

„Manchester Guardian" für Räumung

♂ Manchester, 8. Febr. Unter der Ueberschrift „Eine offene Wunde" befaßt sich der „Manchester Guardian" mit der Rheinlandbesetzung, die er als dauernde und quälende Erinnerung an die Demütigung und Niederlage bezeichnet, die Unwillen, Verstimmung und Bitterkeit in ganz Deutschland verursacht. Deutschland habe seine Entwaffnungsbedingungen erfüllt und jeden Heller bezahlt, den die Alliierten verlangt haben und den der Dawesausschuß für angemessen erklärt hat. Es könne nicht beschuldigt werden, den Vertrag nicht erfüllt zu haben. Es sei wünschenswert, daß die Besetzung ohne weiteren Schacher beendet werde

Appell Kelloggs an die Gerechtigkeit

8. New York, 8. Febr. **Die beschlagnahmten deutschen Vermögen werden innerhalb von sechs Monaten (nach Annahme der Vorlage im Senatsplenum Red.) zur Auszahlung kommen. In der entscheidenden Sitzung des Finanzausschusses des Senats** (siehe unter „Letzte Drahtnachrichten" der Nr. 32) **appellierte Staatssekretär Kellogg an den Patriotismus und an die Gerechtigkeit der Senatoren.**

40 Katholiken in Mexiko verhaftet

⇨ Mexiko-City, 8. Febr. **Im Lande wurden 40 Katholiken verhaftet.**

✶

)(Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat die Regierung starke Truppenkontingente, von Flugzeugen unterstützt, zur Säuberung der Staaten Jalisco, Michoacan, Aguascalient und Colima von Banditen und Revolutionären abgesandt. Die Regierungsmaßnahmen sind dieses Mal besonders scharf.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm

„ Abkürzungen: Af — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin; Prft. — Prüfungstermin; Offa. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung; VergT. — Vergleichstermin.

Neue Verfahren

Recklinghausen: Schreiner Albert Klinkmann Af. 10. 2. GlV. u. Prft. 22. 2.
Recklinghausen: Josefa Aldenhövel, Putzgeschäft in Datteln. Af 10. 2. GlV. 22. 2. Pft. 22. 2.
Lünen: Uhrmachermeister Oskar Amelong. Af. 15. 2. GlV. 20. 2. Prft. 27. 2.
Dortmund- Kfm. Georg Albert Riff. — Af 20. 2., GlV. 22. 2. Prft. 3. 4.
Hagen: Kfm. Julius Weißfeld, Schrotthdl. — Af. 1. 3. GlV. 23. 2., Prft. 29. 3.
Halle, Westf.: Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Werther eGmbH., in Werther. Af. 14. 2., GlV. u. Prft. 22. 2.
Halle, Westf.: Installateur Heinrich Kämper in Bockhorst. — Af. 17. 2. GlV. u. Prft. 24. 2.
Münster: Fa. August Engelgard u. deren Inh. des gleichen Namens. — Af. 20. 2. GlV. 23. 2. Prft. 15. 3.
Tecklenburg: Verst. Amtsrentmeister Georg Pletemeyer in Lienen. Af. 3. 3., GlV. 18. 2., Prft. 17. 3.

Termine

Bochum: Fa. Wilhelm Peters, Zuckerwarengroßhdl., Wanne-Eickel. — Schlußtermin 15. 2.
Dortmund: Uhrmacher Franz Winkelmann.
Dortmund: Kfm. Edmund Seidel.
Münster: Fa. Münsterländische Weinbrennerei GmbH.

Beendete Konkurse

Bochum: Hdl. Dominikus Hempelmann.
Dortmund: Fa. Hoening u. Co., Maschinenfabrik.
Dortmund: Fa. Alexander Steinert.
Dortmund: Fa. Bäum u. Pröpper GmbH.
Essen, Ruhr: Kfm. Fritz Schloz.
Arnsberg: Allgemeiner Konsumverein für Arnsberg u. Umgegend eGmbH.
Gütersloh: Kolonialwarenhdl. Hermann Brune.

Neue Vergleichsverfahren

Recklinghausen: Kfm. Alfred Jeske — VergT. 23. 2.
Buer: Kfm. Otto Luck. — VergT. 20. 2.
Münster: Fa. Josef Weber Nachf. Möbelgeschäft und deren Inh. Eberhard Mosecker. VergT. 17. 2.
Siegen: Kfm. Gustav Döscher — VergT. 25. 2.
Lippstadt: Schuhmachermeister Franz Pittler. — VergT. 23. 2.

Aufgehobene Vergleichsverfahren

Bochum: Fa. J. u. F. Biergans, Inh. Albin Buchrucker.
Hamm: Fa. Aachener Stofflager Eugen Löhnberg.
Burgsteinfurt: Gebr. Beuing, Brauerei in Altenberge. 2. Gesellschafter: Kfm. Gustav Beuing, Kfm. Alfred Beuing.
Paderborn: Kfm. Hans Gerstenberg.

Berliner Börse

Berlin, den 7. Februar 1928.

Keine Gewähr für Börsenbericht.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	51.87	52.00
Ablös.-Sch. II	56.00	55.75
Goldanleihe	00.00	00.000
Neub. R.-Anl.	16.10	16.12
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.90	10.90
Schiff.-Aktien		
Hapag	151.25	152.50
Hamburg-Süd	211.00	212.50
Nordd. Lloyd	155.00	156.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.50	148.00
Berl. Handelsg.	267.00	268.75
Com. u. Privb	173.50	174.00
Darmst. u. Nat	230.00	231.00
Deutsche Bank	162.00	163.00
Diskontoges.	158.50	159.00
Dresdn. Bank	159.50	159.00
Reichsbank	195.00	195.75
Brauereien		
Dortm. Aktien	218.00	220.00
Dortm. Union	253.50	253.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	216.00	216.00
Winkler Köp.	251.00	251.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	150 50	153 00
Adlerwerke	79.50	79.75
Alexanderw.	66.75	67.00
Allg. Elekt.-G.	163 25	165.50
Anneer Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	110.00	110.00
Baicke Masch.	119.00	124.00
Banning Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw.	95.000	96.00
Basalt A.-G.	92.00	92.00
Bemberg I. P.	425.00	430.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	183.00	183.00
Berl. Karlsr. I.	85.50	84.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	73.50	73.00
Brannk. a. Brik.	175.00	175.50
Buderus Eisen	96.87	98.62
Busch Lüdens.	80.50	80.50
Charl. Wasser	127.25	128.00
Chem. Geisenk.	78.50	78.00
Cont. Coutsch.	112.25	113.00
Daimler M.-G.	83.25	81.50
Dessauer Gas	172.25	172.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	129.50	130.00
Dtsch. Kabel	88.75	91.00
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	63 00	64.75
Dtsch. Schacht	100.50	90.000
Dürkoppwerke	72.00	72.00
Dynamit Nobel	127.25	127.00
Eschw. Bergw.	212.50	211.00
Essener Steink.	142.00	141.25
Felten & Guill.	122.75	121.50

Friedrichshall	157.00	157.00
Gaggenauer	37 50	39.25
Gebhard & Co.	125.25	000.00
Geisenk. Bergw	132.12	132.62
Geisenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	259.87	263.00
J. G. Farbind.	258.75	263.00
Girmes	227 00	226.25
Gebr. Göbhardt	133.00	129.50
Goldschmidt	111.00	112.00
Gritzner	134.00	131.00
Hacketh. Draht	88.87	88.00
Hammersen	135.00	135.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	24.00	24.00
Hark. Brückb.	105 00	105.00
Harpen. Bergb.	186.25	187.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	000.00	109.50
Hösch Eisen	139.62	138.50
Hoffm. Stärke	76.00	75.12
Hohenlohe	100.50	105.00
Humb. Masch.	32.50	32.50
Hutschen. Porz	71.75	71.75
Ilse Bergbau	222.50	220.25
Kabla Porz.	109.50	107.50
Kaiker Masch.	20.87	19.87
Karstadt	155.25	155.25
Klöckner-Werke	119.25	121.50
Koch Adler	104.00	103.75
Köln-Neuess. B.	140.25	143.00
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	59.12	57.50
Körting Gebr.	87.12	86.25
Kronprinz Met.	123.00	125 00
Köppersbusch	185.50	186.00
Laurahütte	78.50	80.12
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	251.50	254.00
Lüdensch. Met.	104.00	104.25
Magirus	91.00	91.00
Mannesm.-Röhr.	149.00	151.25
Mansfeld Akt.	117.12	117.62
Masch. Baum	105.00	105.00
Mot.-Deutz	62.25	62.75
Müh. Bergw.	131.50	126.00
Oberbedarf	106.50	104.12
Oecking Stahl	30.00	30.00
Orenst. & Kopp	137.00	134.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	99.250	99.00
Phönix Braunk.	96.500	97.50
Reisholz Papier	238.00	246.00
Rhein. Braunk.	231.75	233.50
Rhein. Stahlw.	166.50	163.25
Rh.-W. Kalkw.	128.00	129.50
Rh.-W. Sprengst	000.00	101.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania chem	53.50	53.50
Riedel	50.62	51.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	95.00	95.87
Sarotti	178.00	181.00
Schuckert El.	178.00	179.25
Siegen-Soling.	46.00	45.25
Siemens Glas	147.00	148.75
Siem. & Halske	283.75	282.50
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	149.50	147.00
Stöhr Kammg.	170.25	170 00
Stolberger Zink	223.75	220 87
Leonhard Tietz	198.00	198.00
Ver. D. Nickel.	177.75	177 00
V. Glanzst.-Elb	558.00	544 00
Ver. Stahlw.	102.62	103.00
V. Zyp. u. Wlss	202.00	202.50
Wasserw. Geis.	135.00	134.25
Westf. Draht H	84.00	84.00
W. Ele. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	82.00	82.00
Wick.-P.-Zem.	000.00	150.00
Witt. Gußstahl	59.00	60 00
Zellstoff-Verein	150.75	153.50
Zellstoff-Wald.	246 00	248.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 7. Februar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Umrechnungsparität
Holland	100 Gulden	168.71	169.05	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.395	58.415	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.36	111.58	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.08	112.30	00.000
Schweden	100 Kronen	112 35	112.57	00.000
Italien	100 Lire	22.160	22.200	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.398	20.438	00.000
Amerika	1 Dollar	4.187.0	4.195 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.445	16.485	00.000
Schweiz	100 Frank	80.550	80.710	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.750	59.095	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.410	12.430	000.00

✶

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 7. Februar 1928

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	225—228	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen märk.	228—232	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.00—21.00
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—23.00
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	201—212	Lupinen gelbe	15.50—16.00
Mais ab Berlin	216—219	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg. ab Stat.		Seradella, neue	21.00—24.00
Weizenmehl	28.50—32.75	Rapskuchen	19.75—19.90
Weizenkleie	15.25—15.30	Leinkuchen	22.00—22.20
Roggenmehl	29.50—33.00	Trockenschnitz.	12.90—13.00
Roggenkleie	15.25—15.25	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Raps	345—350	Torfmelasse	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffelflock.	24.00—24.60
Viktoriaerbsen	48.00—55.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

Der Verkehr im Dortmunder Hafen

„ Im Monat Januar 1928 sind im Dortmunder Hafen 257 beladene und 21 leere Schiffe, d. h. insgesamt 388 Schiffe mit 178 720 Tonnen Güter angekommen und 108 beladene und 210 leere Schiffe, d. h. insgesamt 312 Schiffe mit 82 306 Tonnen Güter abgegangen. Der Gesamtgüterumschlag beträgt im Monat Januar 1928 211 026 (302 560) Tonnen. Die in Klammern beigefügte Zahl bedeutet die Verkehrszahl für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1927.

»BLATT DER FRAUEN«

Willst du andern helfen

Willst du andern helfen,
Hilf dir selbst zuerst!
Meistere dich selber,
Eh du's andre lehrst.
Setz in Gottes Boden
Deine Wurzeln ein:
Stehst dann fest in Wetter
Sturm und Sonnenschein.
Wer nicht selber seine
Ruhe fand in Gott,
Hilft auch andern nimmer
Aus der tiefsten Not.

E. W. Schmidt.

Von der Unverträglichkeit

(Nachdruck verboten.)

Ich glaube, daß ich friedlich bin. Und doch kommt es öfters vor, daß ich Meinungsverschiedenheiten mit meinem Nächsten habe und diese oft zu nicht schönen Reden ausarten. Meistens ist das aber nur der Fall, wenn der eine Teil müde und abgespannt und dadurch leicht gereizt ist. In diesem Zustande sollte man jegliche ernstere Auseinandersetzungen unterlassen.

Es ist zu verstehen und zu begreifen, wenn fremde Menschen nicht zusammen auskommen können; aber Familienangehörige unter sich müßten sich doch vertragen können. Wo der ehrliche Wille ist, da ist auch ein Weg zum Frieden.

Schon in der frühesten Jugend muß man darauf sehen, daß Kinder verträglich sind und mit ihren Spielkameraden gut auskommen. Hier muß unbedingt die Erziehung einsetzen. Wie schwer sich später einmal ein Mensch tut, der unverträglich ist, davon macht man bei Jüngern einen Begriff. Kein Mensch will mit so jemandem etwas zu tun haben. Der Betreffende mag im allgemeinen noch so anständig, ordentlich und tüchtig sein; ist er zänkisch und streitsüchtig, so ist er kein Umgang für Friedliebende und er wird eben gemieden.

Wer zu Unverträglichkeit neigt, dem ist anzuraten, durch schärfste Selbsterziehung an sich zu arbeiten, daß er sich beherrsche und nicht die Streit- und Zanksucht Herr über sich werden lasse. Wer den festen Willen zum Frieden hat, der findet auch den richtigen Weg. Wahre Verträglichkeit ist eine wirkliche Kunst und will geübt und gepflegt werden.

Isabella.

Roman der Frauenbewegung

In „Die Frauen der Coornvelts" von Jo van Ammers-Küller (Verlag Grethlein & Co., Leipzig) schildert die hochbegabte Verfasserin die Entwicklung der niederländischen Frau von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an bis zur Gegenwart in der Geschichte einer Leydener Familie. Wenn es sich auch um holländische Verhältnisse handelt, so sind die Probleme der Frauenbewegung doch in den so nahe verwandten Ländern die gleichen, wie auch die gleichen Nöte materieller und geistiger Natur die Bewegung als absolute Notwendigkeit geschaffen haben. Und darum geht auch die deutsche Frau dies Buch in hohem Maße etwas an. Das traurige Schicksal armer Mädchen der höheren Stände, in denen die Erwerbsarbeit der Frau noch als Schande galt und in denen die unverheirateten Mädchen als eine Art besserer Dienstboten miternährt wurden, tritt uns im ersten künstlerisch am höchsten stehenden Teil, der 1849 spielt, in der Gestalt der jungen verwaisten Nichte Maria Elisabeth des wohlhabenden Webereibesitzers Coornvelt entgegen. In diesem letzteren ist ein ehrenhafter strenger und frommer Familientyrann gezeichnet, dem Frau und Kinder mit voller Selbstverständlichkeit sich unterwerfen und der über deren Lebensgestaltung allein zu bestimmen hat. Diese Nichte schafft sich im Gegensatz zu den resignierenden Cousinen ihr eigenes Los und geht als Erzieherin in die Fremde, um dann als bekannte Frauenkämpferin und Schriftstellerin nach Leyden zurückzukehren und die Generation von 1870 zum Kampf aufzurütteln.

Auch in diesem zweiten Teil werden ausgezeichnete Bilder jener nun schon etwas veränderten Zeit gegeben, in der die Besorgung des Hausstandes durch die ganze Umgestaltung der Wirtschaft das Leben einer Frau nicht mehr wie früher ausfüllen konnte und in der die Mädchen mit allerlei Dilettantismus u. in oberflächlicher Geselligkeit ihre Stunden vertrödelten, während immer noch verarmte Frauen von den Zuschüssen der Verwandten ein Hungerleben führen mußten anstatt ihr Brot zu verdienen. Durch den Einfluß Marie Elisabeths entschließen sich einige der Coornvelts, ein Modegeschäft aufzutun, während die begabte Elise Wissman, Tochter einer Coornvelt, eine der ersten Aerztinnen wird.

Vor den Augen dieser inzwischen alt und berühmt gewordenen Frau spielt sich dann 1924 das Leben der jüngsten Generation ab. Und hier empfinden wir eine Abschwächung gegenüber den beiden ersten Teilen, die mit so viel Wärme, Verständnis und liebevoller Kleinmalerei geschrieben sind. Diese jüngste Generation ist recht unsympathisch und man kann der Verfasserin den Vorwurf nicht ersparen, daß sie hier einseitig nur einen ganz bestimmten unerfreulichen Typ des reichen, blasierten modernen Mädchens zeichnet, für das keine Hemmungen, weder äußerer noch innerer Art vorhanden sind, dem alle Berufe und Möglichkeiten dank der hingebenden Arbeit und den bitteren Kämpfen der älteren Generation offenstehen und das nun unbefriedigt, oberflächlich und vergnügungshungrig wurde. Es wirkt wie eine Negierung alles Vorhergehenden, wenn die Mutter der Coornvelt-Mädchen, die als ganz moderne Frau Beruf und Ehe zu vereinigen strebte, nun in der Höhe ihres Lebens zermürbt wird durch den Kampf um ihren Mann mit einer noch moderneren Frau, wenn die eine Tochter nichts weiter sein möchte als eine Hausfrau von anno dazumal, die zweite nur einen Kultus ihres eigenen Körpers kennt und die dritte, begabteste, nachdem sie sich in illusionslosen theoretischen Erörterungen über Ehe und Treue ergangen hat, sich mit dem nach Jahren aus den Kolonien heimgekehrten Freund in einer ganz unmodernen Mondscheinnacht verlobt und mit dem Wort: „Die Frauen sind im tiefsten Grund ihres Herzens nicht viel anders als früher", den Roman abschließt. Viel eher als dieses lächelnde, an der Oberfläche bleibende Wort möchte man mit einem anderen Ausspruch dieses dritten Teile enden: „Ihr Frauen denkt, ihr seid jetzt am Ziel der Reise, aber eure größten Schwierigkeiten fangen jetzt erst an ...". Es ist ein Buch, das nicht nur einige Stunden Unterhaltung gewährt, sondern das zum Nachdenken und zu Diskussionen anregt und das zu jenen Büchern gehört, die man nicht nur gelesen haben muß, sondern die man auch immer wieder zur Hand nehmen wird.

Liane v. Gentzkow.

Welche Hüte sollen wir tragen?

(Nachdruck verboten.)

Der Hut ist ein wichtiges Bestandteil der Toilette. Es genügt nicht, daß er schön ist und uns gefällt, er muß auch in Harmonie mit der ganzen Silhouette sein. Da diese nun immer mehr von dem gleichförmigen Typ abweicht, folgt der Hut derselben Richtlinie. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Glockenhut ganz verschwindet, aber die Form hat sich doch viel geändert. Die Winterhüte sind klein und umschließen noch stets das Gesicht. Was den Rand angeht: wenn der Hut einen Rand hat, wirkt er niemals steif. Manchmal überschattet er die Augen, dann wieder ist er nur an einer Seite nach unten gebogen. Oft ist er auch vorne mehrfach gebogen und hinten schmäler oder aufgeschlagen. Auch hat man den Rand ganz umgeschlagen, so daß der Hut einer Toque gleicht. Dann gibt es noch Hüte ganz ohne Rand, die uns an afrikanische Kopfbedeckungen erinnern. Diese sind um den Kopf gelegt, nach der Form des Kopfes gearbeitet. Doch die Anfertigung dieser Hüte erfordert eine sehr geschickte Hand, und man tut gut, sie nicht im ersten besten Geschäft zu kaufen.

Velour, Filz, Tuch und Band sind dank ihrer Geschmeidigkeit wohl die beliebtesten Stoffe, aus denen diese Kunstwerke angefertigt werden. Filz wird am meisten gewählt; hierzu gehören natürlich auch Tauve, Angorafilz und geschorener Filz; alle diese Stoffe eignen sich besonders gut für Sport- und Laufhütchen. Man hat auch versucht, die Garnierung der Hüte etwas reichhaltiger zu gestalten. So findet man einfache Modelle mit einem Flügel aus Filz oder einer Kokarde aus Gros grain verziert. Weiter dienen Schleifen, Aigrettes und Straußenfedern zur Garnierung.

Drei hübsche Faschingskostüme



1. Girlkostüm aus einfarbigem und gemustertem Goldlammee mit rotem Marabubesatz und roter Perücke.

2. Citoyens aus schwarzblauem Taft mit roter Weste und rotem Hut.

3. Rokoko-Kostüm aus hell-lachsfarb. Chiffonvolants mit dunkel-lachsfarbenem Ueberkleid und noch dunkleren Rosen.

Das warme Abendbrot

Billiger und leichter verdaulich.

(Nachdruck verboten.)

Um das warme Abendbrot, das Nachtmahl, wie man es in Oesterreich nennt, wo es eine Selbstverständlichkeit ist, entsteht in norddeutschen Familien zuweilen ein Meinungsstreit. Der Mann, tagsüber in vielen Fällen auf belegte Brote und den Inhalt der Thermosflasche angewiesen, stimmt dafür, die Frau, froh nach getanem Tagewerk keine Küchenarbeit mehr verrichten zu müssen, dagegen. Recht haben natürlich alle beide; er, der abends warm essen, sie, die Abends nicht kochen möchte. Und deshalb empfiehlt sich, wie immer im ehelichen Leben, auch hier ein Kompromiß etwa in der Form, daß man viermal in der Woche warmes, dreimal kaltes Abendbrot gibt. Dies hat nämlich — auch wenn die Hausfrau zunächst mißbilligend die Brauen runzelt — allerhand für sich. Und wenn man es richtig anfängt, ergibt sich aus seiner Zubereitung auch nur eine geringe Mehrarbeit, an der, gemessen, die Vorteile überwiegen.

Da ist nun einmal die besonders in der kalten Jahreszeit begreifliche Forderung, etwas Warmes in den Leib zu bekommen; dann das Verlangen nach Abwechslung, das keineswegs Laune, sondern ein Bedürfnis der Magennerven darstellt; die im Vergleich zu belegten Stullen wesentlich leichtere Verdaulichkeit eines warmen Gerichts und die bei entsprechender Wahl merkbar geringeren Kosten.

„Ja, aber die Arbeit", wird die mit häuslicher Beschäftigung oft mehr als billig belastete Frau trotzdem einwenden. „Die Mühe der Zubereitung, der große Aufwasch, der Mehrverbrauch an Brennmaterial. Und schließlich, ist es nicht genug mit dem Mittag-Speisezettel, soll man sich der Abendmahlzeit wegen auch noch den Kopf zerbrechen, statt sie aus dem Delikatessenladen fix und fertig mit heimzubringen?"

Ach, es ist wirklich alles nicht so schlimm, und sofern der Wille vorhanden, findet sich auch der Weg. Nachstehend seien ein paar Winke dazu gegeben:

Vorzügliche Dienste leistet für das warme Abendbrot der Reis in den verschiedensten Formen. Hatte man zum Beispiel mittags Huhn, wird man abends Geflügelreis auf den Tisch bringen. Soll er munden, bereitet man ihn wie folgt: Reis bester Sorte wird in ein sauberes Tuch getan und gut abgerieben (nicht gewaschen!). Butter oder reines Schweineschmalz läßt man am Feuer zerlaufen und gibt reichlich feingeriebene Zwiebel hinein, die man goldgelb anlaufen läßt. Hierauf wird der Reis dazu getan und verrührt, bis er sich gut mit dem heißen Fett vermengt hat. Dann erst darf nach und nach etwas Fleischbrühe drangegeben und der Reis unter eifrigem Umrühren gedämpft werden, bis er weich, jedoch nicht breiig ist. Leber, Magen und Herz des Huhns, die man feingeschnitten in Butter schmorte, gibt man zum Schluß unter den Reis und richtet ihn auf einer Schüssel an. Liebt man es, kann geriebener Parmesankäse dazu gereicht werden. Ebensogut kann man unter den Reis feingewiegten Schinken mischen oder gedämpfte Steinpilze. Auch Büchsenerbsen eignen sich dazu oder durch ein Sieb gestrichenes Tomatenmark. Garniert man eine Reisschüssel mit in Scheiben geschnittener frischer Bratwurst und gießt den beim Braten gewonnenen Saft darüber, hat man ein vortreffliches Abendgericht.

Aehnlich hilfreich wie der Reis sind Nudeln und Makkaroni. Man kann sie, nachdem man sie in Salzwasser weichkochte, in der Pfanne mit ein paar verquirlten Eiern rasch braten. Will man sie pikant haben, reicht man Sardellen dazu. Scheut die Hausfrau gelegentlich etwas mehr Arbeit nicht, verrührt sie die gekochten Makkaroni mit einem Abtrieb von Butter, Eigelb und saurer Sahne, mischt feingehacktes Pökelfleisch darunter und bäckt die Masse schön knusprig in einer eingefetteten Form.

Zumeist wird das alles gar nicht nötig sein. Ist vom Mittag Gemüse übrig geblieben, holt man einfach vom Schlachter eine halbe Pariser Wurst, die aber so geschnitten sein muß, daß die Haut als geschlossener Reifen jede einzelne Wurstscheibe umgibt. Diese tut man in die Bratpfanne, und siehe da — in wenigen Minuten sind sie in heißem Fett zu gewölbten Schüsselchen geworden, in die man das aufgewärmte Gemüse gibt und auf einer Platte hübsch serviert.

Nicht fehlen dürfen endlich im Haushalt, der auf warmes Abendbrot eingestellt ist, die kleinen Porzellanbackförmchen, die in jedem einschlägigen Geschäft erhältlich sind. Man kann sie mit allen Resten füllen, am besten, indem man diese erst durch eine Butterschwitze bindet und dann, nachdem man sie in die Form gegeben mit Eigelb und mit Brösel bestreut. Sind solche Portionsförmchen nicht vorhanden, können auch Anrichtemuscheln verwendet werden.

Zweckmäßig ist zur Herstellung eines warmen Abendbrots natürlich immer ein elektrischer oder Gasherd, denn man möchte für diese Arbeit nicht erst durch das Anheizen eines gewöhnlichen Herdes oder Backrohrs einen unverhältnismäßigen Aufwand von Kraft und Material einsetzen.

Die praktische Hausfrau

Ueberraschende Wirkung bei starken Blutungen kann man beobachten, wenn man Watte in heißes Wasser taucht und diese dann auf die Wunde legt. Die Blutung kommt sofort zum Stillstand. Dies ist nicht der Fall, wenn man bloß Watte auflegt, oder solche, die in kaltes Wasser getaucht wurde.

Strumpfbänder. Man verwende als Strumpfhalter nur die sogenannten „Straps". Das sind hochlaufende Gummibänder, die an der Unterkleidung befestigt werden. Ganz zu verwerfen sind runde Strumpfbänder; sie hindern den Blutkreislauf, erzeugen leicht Krampfadern und schnüren das Bein unnötig ein.

Verschiedenartige Verwendung von Zeitungspapier. Für die Küche kann man Altpapier auf verschiedene Weise verwenden. Zum Nachreiben für Fenster und Spiegel ist Zeitungspapier ausgezeichnet. Auch Herdplatten und schwarze Ansätze an Kochtöpfen werden damit schnell gereinigt. Ebenso bleiben Messingstangen und -klingen länger blank, wenn man sie zuletzt noch mit Zeitungspapier abreibt. Wickelt man abends ein Brikett in doppeltes Zeitungspapier, und legt dieses dann in den noch warmen Ofen, so wird man morgens kein Holz zum Anfeuern brauchen, da sich die Glut durch das Papier erhielt. Gegenstände aus Nickel, Stahl und Messing kann man rostfrei erhalten, indem man sie in viel Papier verpackt. Sogar Oelflaschen, die sich sehr schwer reinigen lassen, werden hell und klar, wenn man sie mit zerrissenem Papier in Benzin wäscht. Dann ist es ja allbekannt, daß Zeitungspapier beim Umzug gar nicht zu entbehren ist. Glas, Geschirr und alle Sachen zerbrechlicher Art werden heil ankommen, verpackt man sie tüchtig in Papier. Auch zum Belegen der Küchenschränke und auch des Fußbodens ist Zeitungspapier gut zu gebrauchen. Also wird eine praktische und sparsame Hausfrau das angesammelte Zeitungspapier nicht für geringen Preis verkaufen, sondern sie wird es für Haus und Küche für alle möglichen Gelegenheiten verwenden.

Kartoffelschälen kann man sich erleichtern, wenn man die Kartoffeln vor dem Schälen mit warmem Wasser reinigt und mit einem Bürstchen abwäscht; auch ist dies ein Vorteil für Hausfrauen, die ihre Hände schonen wollen. Wird die Kartoffel mit schmutziger Schale geschält, so leidet außerdem oft der Geschmack darunter.

Mittel, um Plätteisen vor Rost zu schützen. Nach jeglichem Gebrauch reibe man das Bügeleisen tüchtig mit Wachs ein; natürlich darf nicht vergessen werden, jedesmal das Eisen vor dem Plätten gut abzuwischen. Ein zweites Mittel: das heiße Plätteisen reibe man mit Wachs, dem man etwas Salz beifügen kann, ab, und fahre mit dem Eisen öfters über einen wollenen Lappen.

Schmuckgegenstände jeglicher Art reinigt man am besten mit Salmiakgeist. Man reibe sie vorsichtig mit einer weichen Bürste und etwas Seife ab und spüle mit kaltem Wasser nach. Dann reibe man sie mit einem weichen Lederlappen blank. Behandelt man die Schmuckgegenstände nach angegebener Art, so erhalten sie wieder ein neues Aussehen.

Rationelle Ofenheizung

1. Vor Beginn des Heizens ist jeder Ofen innen und außen einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die innere Reinigung (Entfernung von Asche, Schlacken usw. ist notwendig, damit der Abzug frei wird und die der Gesundheit schädlichen Verbrennungsgase des Heizmaterials nicht ins Zimmer dringen können. Die gleiche Reinigung muß in Abständen von wenigen Tagen stets wiederholt werden. — 2. Der Ofen darf erst dann geschlossen werden, wenn das Heizmaterial völlig in Glut steht. Zu frühes Schließen kann zu schweren Gesundheitsschädigungen führen. — 3. Die Zimmerwärme soll für ein Kinderzimmer ungefähr 17 bis 20 Grad Celsius, für einen Wohnraum 17 bis 18 Grad Celsius und für den Schlafraum von gesunden erwachsenen Personen 10 bis 14 Grad Celsius betragen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheizten Räumen. Die Wärme in Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beschäftigung angepaßt werden. Wichtig ist ausreichende Lüftung jeden Raumes, wofür am besten morgens und abends durch Oeffnen der Fenster für die Dauer von 5 bis 10 Minuten gesorgt werden kann.

Jede Leber schmeckt besser, wenn sie einen Tag vor der Zubereitung in rohe Milch gelegt wird.

Will man Gas sparen, so verwende man möglichst immer breite und flache Töpfe. Bei hohen Gefäßen kann die Hitze nicht so gut ausgenutzt werden. Die Speisen kommen in flachen Töpfen naturgemäß viel schneller zum Kochen, wodurch natürlich der Gasverbrauch auch ein geringerer ist.

Für die Küche

Apfelkompott in Scheiben. Gute, geschälte Aepfel werden in Scheiben geschnitten, in Weißwein, Zucker und Zimt vorsichtig weichgekocht und erkaltet in eine Glasschale gefüllt.

Feigenkompott. Einem Pfund schöne Kranzfeigen setzt man 125 Gramm Zucker und ½ Liter Wasser zu; wenn der Zucker aufkocht, gibt man die Feigen dazu und läßt das Ganze eine Stunde dünsten. Nach Belieben kann man auch ein Gläschen Madeira beigeben.

Schellfisch, mit Rahm gedünstet. Der gereinigte, gesalzene Fisch wird mit reichlich Butterscheiben, gebackter Petersilie und Zwiebeln auf die Fischpfanne gegeben, sodann saurer Rahm darüber gekräufelt und im Ofen unter fleißigem Begießen gedämpft; wenn er halb fertig ist, rührt man einen Kaffeelöffel Mehl mit Rahm an, gibt es in die Tunke und dämpft den Fisch fertig. Er braucht ½ bis ¾ Stunden zum Garwerden.

Orangengelee. ¼ Liter Wasser und eine Stange Vanille werden ½ Stunde lang gekocht. Man fügt ¾ Pfund Zucker, die Schale von drei Apfelsinen und sehr Blatt weiße, aufgelöste Gelatine hinzu. Die Masse wird durchgesiebt und mit dem Saft von zwölf Apfelsinen, zwei Zitronen, einem Glase Curacao in eine Form gegossen, die in Eis gepackt wird. Das Gelee muß sehr gut frieren.

Holländisches Filet. Von einem schönen Stück Rinderfilet zieht man die Haut ab. Dann wird es abwechselnd mit kleinen Stücken Speck, Schinken und Trüffeln gespickt, mit Salz bestreut und in große Scheiben Speck eingewickelt, in eine Pfanne gelegt, eine halbe Flasche Weißwein und ein halbes Liter Brühe darüber gegossen, eine Zwiebel und eine Mohrrübe, Petersilie und einige Gewürzkörner hinzugefügt und das Filet auf lebhaftem Feuer geschmort. Nach einer halben Stunde gießt man einen Tassenkopf voll dicker Sahne zu und läßt das Filet auf ganz gelindem Feuer weich dämpfen. Sobald dies geschehen ist, entfernt man den Speckmantel vom Filet, gießt die Soße durch ein Haarsieb, verdickt mit etwas Butter- und Mehlschwitze, gibt sie über das Fleisch und trägt auf.

Kalsleibersuppe. Ein halbes Pfund fein gewiegt Kalbsleber dünstet man nebst gehackter Petersilie und Zwiebel und heißem Fett einige Minuten ab, stäubt etwas Mehl darüber, läßt es mitdämpfen, löscht mit so viel Fleischbrühe ab, als man zur Suppe nötig hat, läßt alles eine halbe Stunde kochen, treibt die Suppe durchs Haarsieb, zieht sie mit Eigelb ab und serviert geröstete Brötchen dazu.

Senfsoße mit Rahm. In heißer Butter dämpft man einen Kochlöffel Mehl weißlich, gibt etwas Fischsud zu, dann etwas sauren Rahm und Senf, läßt die Soße gut durchkochen, treibt sie durch ein Haarsieb. Zu gesottenem oder gebackenem Fisch gereicht, ist diese Soße vorzüglich.

Humor



Sie (zärtlich): „. . . sag' doch, hast du mich wirklich ganz allein lieb?"

Er: „. . . aber, Schatz, meinst du, dazu brauche ich noch eine Hilfe?"

Humor und Freude

Im Giendopp

Dießbeschaulich, weltentrickt
Sitzt mr uff sein' Blatze.
Glotzt zur Leinwand nuff entzickt,
Wo de Schicksalsdatze
In ä Drama forchtbar waltet,
Bis dr Häld im Dod erkaltet.
Dadrzu schbielt de Gabelle
Aenne scheene Obernschtelle.
Nu, mr weeß ja, 's is Deader —
Drotzdäm heilt dr schtärkste Vader.



Unterricht.

„In Afrika gibt es eine Küste, die ist so heiß, daß man Eier kochen kann. Wie heißt wohl diese Küste?"
„Die Kochkiste", Herr Lehrer."

Schnitzel und Spähne

E. Sell schreibt in einem Roman: Seine Hose war zu kurz, sein Rock war von der gleichen Farbe.

*

Er beschloß, ihn sofort telefonisch anzurufen. Nahm das Höhrrohr mit der einen Hand und sagte mit der anderen...

*

Die Hälfte der Zuschauer klatschte Beifall, die andere Hälfte lärmte; die übrigen schienen unentschieden.

*

So ist auch hier die Weisheit der Vorsehung zu bewundern, indem sie es wohl eingerichtet hat, daß die großen Flüsse an den großen Städten vorbeilaufen.

*

Am bedeutendsten sollte sein postbumes Werk werden, nämlich ein dreibändes Buch, das der Verfasser nach seinem Tode veröffentlichte.

*

„Sie sind nicht verheiratet?", sagte der zu dem Robling, „da kann Ihre Frau froh sein."

*

Und folgende Beschreibung: man denke sich einen riesigen Wald, in dem nicht ein Baum steht.

*

Der Bettler jammerte: „Haben Sie Mitleid mit einem armen einsamen Witwer, der fünf bis sechs Kinder zu ernähren hat."

Anekdoten

Es war damals, als die Bubikopfidee selbst den gewagtesten Utopisten noch als eine Ungeheuerlichkeit erschienen wäre.. Die Herzogin von Vendhome, Bahnbrecherin im Rokoko, erschien mit einem ellenhohen Kopfputze bei einem Pariser Hoffeste. Voltaire, der bestürmt wurde, über ihre moderne, überaus prachtvolle Perücke seine Meinung darzutun, lächelte galant: „Madame, Sie haben es verstanden, ein Geheimnis zu entdecken, den Kopf mitten im Leib anzubringen."

Eine Wrangel-Anekdote. Wrangel inspizierte einmal, als er noch Oberst war, sein Regiment. Nach Beendigung der Inspizierung befahl er die Offiziere zu einer Besprechung. Gemächlich ritten die Herren auf den Vorgesetzten zu. Wrangel ärgerte sich über diese Gemütlichkeit und ließ abtreten. Beim zweiten Male wiederholte sich der Vorgang. Wütend fuhr Wrangel die Offiziere an: „Wenn ich Ihnen rufe, meine Herren, dann bitte Galopp. Abtreten!" Wieder dröhnte des Alten Stimme über den Exerzierplatz. In voller Karriere kamen die Offiziere angesprengt. Ein Leutnant konnte sein Pferd nicht mehr anhalten, rannte an Wrangel an und stieß dessen linkes Bein aus dem Steigbügel, sodaß der Oberst auf der einen Seite hing. Wrangels Pferd scheute infolge des Anpralles und rannte mit seinem Reiter, der sich in die Mähne festkrampfte, davon. Schließlich gelang es dem Oberst, seinen Fuß aus dem Bügel heraus zu bekommen und sich fallen zu lassen, während sein Pferd davon raste. Auf dem Pferde eines nachgeeilten Unteroffiziers ritt Wrangel zurück. „So, meine Herren, wünsche ich von — Sie, daß in Zukunft im Regiment geritten wird." Sprachs, und verzog keine Miene.

Ein Witz vom alten Fritz.

Der alte Fritz konnte seiner Meinung oft auf recht drastische Art Ausdruck geben. Ein Trompeter bat ihn einmal allerunterthänigst, in Anerkennung seiner treuen Dienste ihm doch den Titel „Leibtrompeter" zu erteilen. Majestät antwortete durch eine Randbemerkung auf der Eingabe: „Wird genehmigt. Aber da ein jeder bei uns von unten anfangen muß, so ernennen wir Ihn vorerst zu unserm „Unterleibtrompeter"! Verstanden?" Majestät hatte da einen sehr verständlichen Witz gemacht. Der Trompeter verstand den Sinn und zog es vor, auf den Titel zu verzichten. Wenig bekannt ist ein Ausspruch des Königs: „Titel sind für Alberne



Das Starkbier oder wie dem Schwerathleten Krause die Meisterschaft entging.

Ich verschenke meine Schlittschuhe

Humoreske
von
Ludwig Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Ja, so einer bin ich. Meine schönen neuen, ff. vernickelten Schlittschuhe verschenke ich! Nur einmal gefahren, bitte! Sie müssen zugeben: viele derart hochherzige Menschen gibt es nicht. Aber ich bin so einer. Wie? Sie fragen mißtrauisch, warum ich meine Schlittschuhe verschenke? Ach Gott, fragen Sie nur immer zu, ich werde Ihnen offen und ehrlich Antwort geben. Sie denken natürlich, ich habe ein Fiasko erlitten mit meiner Eislaufkunst. Aber nein, nicht doch! Im Gegenteil! Es war ein Erfolg, meine erste Fahrt, ein Erfolg, sage ich Ihnen, grandios! Und eben darum verschenke ich meine Schlittschuhe. Ich brauche sie nicht mehr, weil ich gedenke, auf meinen Lorbeeren auszuruhen. Ganz abgesehen davon, daß es auch wieder einmal Sommer wird.

Ich war noch nie in meinem Leben Schlittschuhe gelaufen. Aber als ich in den kalten Winterwochen jeden Tag auf dem Zwingerteiche die Schlittschuhläufer sich tummeln sah, da packte mich doch die Lust. Außerdem hatte der Arzt meinen zwei Zentnern Bewegung verordnet, intensive Bewegung an frischer Luft. Und so erstand ich eines Tages kühn und forsch ein Paar Schlittschuhe. „'n Paar für Kunstlauf?" fragte der Verkäufer. „Natürlich! — Selbstverständlich!" versicherte ich stolz, denn stümpern — o nein! —, das kam für mich gar nicht in Frage. Stolz zahlte ich, stolz zog ich nach dem Zwingerteiche, wie ein König betrat ich das Feld meiner künftigen Triumphe.

So. Der glitzernde Stahl schmückte mein Gebein, es konnte losgehen. Mühsam stockelte ich bis ans Eis. Dann stieß ich mich kühn mit dem linken Fluß kräftig ab, um gleich in imponierendem Boden — so dachte ich — alle Stümper auszustechen. Der tatsächliche Erfolg aber war ein ungleich größerer als der erwartete: fünf Schulkinder, drei Pärchen und eine etwas angejahrte ältere Jungfrau fielen meiner Siegeskurve zum Opfer. Staunend lagen sie um mich herum auf dem Eise, und die Anerkennungen prasselten nur so auf mich nieder. „Dämlicher Lackel, wennste nich fahren kannst, da loof doch!" — „Fahr doch lieber Karussel, du Dussel!" — „Nehmt 'n doch de Schlittschuhe weg!" — Mein Dank war stumm: das erschien mir am vornehmsten.

Nachdem sich die begeisterte Menge einigermaßen beruhigt hatte, richtete ich mich auf. Schon nach Verlauf einer Viertelstunde gelang es mir, auf der spiegelglatten Eisfläche wieder Fuß zu fassen. Eben begann das Eiskonzert, und alles schwebte nach den Klängen der „schönen blauen Donau" mehr oder weniger graziös an mir vorüber. Auch mir ging der herrliche Walzer mächtig in die Beine. Eben wollte ich loswalzen, als ich plötzlich, von hinten angefahren, einen furchtbaren Stoß erhielt, der mich gleich einem Pfeil übers Eis schießen ließ, mitten in die Kapelle hinein, die im Zentrum der Eisbahn in ihrem kleinen Holzpavillon hockte. Elegant kippte ich über die Brüstung, mitten in die „schöne blaue Donau". Pulte, Noten, Blasinstrumente, Musiker, alles fiel begeistert über mich her. Besonders die Musikanten, denen offenbar die Ausarbeitung bei der Kälte herzlich willkommen war. Ihre Bemühungen durfte ich auch noch nicht sehr viel Grog und ebensoviel Zigarren entlohnen. Auch einige Rechnungen über verbogene Instrumente wurden mir liebevoll in Aussicht gestellt. Dann stellten sie mich wieder auf meine Schlittschuhe, gaben mir einen derben Schupps, und schon sauste ich mit Schnellzugsgeschwindigkeit wieder los. Mein balancewedelnder rechter Arm klatschte dabei dem „Warmenwürstelmann" im Vorübersausen mit Nachdruck eine außerordentlich gutsitzende Ohrfeige ins rotgefrorene Vollmondgesicht. Sein mir dankbar nachgeworfenes Senfglas landete glücklich im Gesicht eines älteren, vornehmen Herrn; und ich konnte gerade noch rettungs- und haltsuchend meine Arme um eine riesige Germania werfen, sonst wäre ich totsicher über die Absperrung ins offene Wasser beim Teichabfluß gesaust.

Als ich zur Besinnung kam, entpuppte sich das Germanenweib als die Landesbrandversicherungsoberinspektorswitwe Meusel aus dem dritten Stock meines Hauses, die schon lange ihr lüsternen Augen begehrlich auf meine Junggesellenfreiheit geworfen hatte. — Selig flüsterte sie: „Ach, Schatz, Geliebter, endlich!" Und ihre starke Faust schleppte mich im Handumdrehen ins Restaurant am Ufer, im Nu dampfte ein „Verlobungsgrog" vor uns. Da packte mich die Kühnheit der Verzweiflung! Eins, zwei, drei waren die Schlittschuhe abgeschnallt; eins, zwei drei war ich mit einem Satz draußen und ein, zwei, drei war ich zu Hause. In zehn Minuten steckte im Briefkasten der verwitweten Frau Germania ein „Entlobungsbrief", der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Meine Schlittschuhe aber verschenke ich jetzt. Wer will sie haben?



Instruktion.

Kaufmann (zum neuen Lehrling): „Merken Sie sich, wir haben drei Sorten Eier: zu zehn, fünfzehn und zwanzig Pfennige! Die zu zwanzig sind ohne Ausnahme frisch, unter den zu fünfzehn können sich faule befinden und unter den zu zehn Pfennigen frische!"



Praktisch.

„Wat machst du denn da?"
„Ich bring es gleich zurück! — Mutta backt Kuchen — und damit kriegt se dreißig Stück uff eenmal und noch so scheene Formen!"

Humor vom Tage

Wir entnehmen dem Illustrierten Blatt":

Frau Vierzentnergewicht steht im Autobus: „Wenn hier gebildete Herren wären, hätte ich schon längst Platz", sagt sie schnaufend.

„Platz kann ich allein Ihnen leider nicht machen", sagt ein Herr, „aber den Anfang zum Platz will ich Ihnen anbieten. Vielleicht stehen noch ein paar andere Herren auf, dann können Sie sich setzen, meine Gnädigste."

*

„Man hört ja Ihre Frau gar nicht mehr singen."
„Die hat doch was Kleines gekriegt."
„Ja, ja, Kinder sind doch ein Segen."

*

„Emma, jetzt lesen Sie schon wieder, statt zu arbeiten. Das ist heute schon das dritte Mal, daß ich Sie erwische."
„Das liegt nur an Ihren Gummisohlen, gnädige Frau."

Ein Fremder fragt in Leipzig, wo man am billigsten speisen könne.

„Da gehn Se uff de Post", wird ihm geantwortet, „da brauchen Se für das Kuvert nur fünfzehn Pfennige un die Leckerei hamse umsonst."

*

Am Gesellschaftsabend werden Sprichwörter genannt und jeder muß sofort ein Beispiel dazu nennen. Einer sagt: „Man kommt vom Regen in die Traufe." Herr Meyer ist dran: „Ich habe meine Frau im Regen kennengelernt —"

Der übrige Teil der Antwort wurde ihm geschenkt.



Der kluge Mann baut vor.

„Geben Sie mir bitte Verbandzeug, Watte, eine Flasche Lysol und etwas Jod."

„Um Gottes willen, Herr Schulze, ist denn was passiert?"

„Nee, noch nicht, aber ich habe mir ein Motorrad gekauft"

Beruhigung.

Schlafmütz hat sich halb umgedreht, ist bereits dreiviertel am Schlafen. Seine Frau dagegen ist hellwach. Plötzlich ein Geräusch. „Schlafmütz, hörst du nichts?" bibbert seine Frau, „ich glaube im Salon — du weißt doch, wo wir das halbe Dutzend silberne Mokkalöffel stehen haben..."

„Wir trinken ja doch keinen Mokka!" beruhigt sie Schlafmütz und schläft ruhig weiter.

Abergläubisch.

A.: „Ist Ihre Frau wirklich so abergläubisch?"
B.: „Abergläubisch? Wenn ich Ihnen sage, daß sie nicht einmal die 13. Fortsetzung des Romans in der Zeitung liest, dann brauche ich Ihnen wohl nichts weiter zu sagen."



Versöhnung.

Richter: „Ihre Frau ist bereit, Ihnen die Hand zur Versöhnung zu reichen. Was haben Sie dazu zu bemerken?"
Angeklagter: Ich nehme die Strafe an!"

Richter: „Vor zwei Jahren sind Sie verurteilt worden, weil Sie einen Mantel gestohlen hatten, und jetzt sind Sie wegen desselben Verbrechens angeklagt!"
Angeklagter: „Ja, länger als zwei Jahre hält so ein Mantel nicht, Herr Richter!"

Sie schämt sich

(Nachdruck verboten.)

Frau Doktor hat Damen zum Kaffee geladen. Gegen Abend, als die Unterhaltung zu stocken anfängt, erhebt sich ein allgemeines Fragen nach Klein-Eva, dem vierjährigen Töchterchen der Gastgeberin. Klein-Eva, die gerade zu Bett gebracht werden soll, wird hereingerufen und präsentiert sich im Hemdchen.

„Aber Eva", sagt die Mutter, schäme dich, im Hemdchen darf man nicht zu großen Leuten kommen."

Worauf Eva das Hemdchen in die Höhe hebt, sein Gesichtchen dahinter versteckt und — sich schämt.

Angenehm.

Bekannte Redensart begegnet einer Bekannten. Bleibt stehen. Quasselt sie an.

„Entschuldigen Sie", meint die Dame, „aber ich muß jetzt gehen: ich habe nämlich keine Zeit!"

„Das trifft sich fein", lächelt Redensart, „ich habe nämlich auch keine Zeit — da können wir ja gleich zusammengehen!"



Der zärtliche Neffe.

„Denke dir, Hänschen, Onkel Max ist unter ein Auto gekommen!"
„So? Was wars denn für eine Marke?"

Er weiß es besser.

Der Lehrer will den Kindern das Wesen der Schlangenhäutung klarmachen.

„Wenn dir ein Anzug nicht mehr paßt, Fritz, dann wirfst du ihn weg, nicht wahr?"

„Nee", sagt Fritz, „dann kriegt ihn mein kleiner Bruder."

Schmerzlich. Mein herzlichstes Beileid, Herr Meier! Es ist ein schwerer Schlag für Sie, nach zwanzigjähriger Ehe die Gattin zu verlieren. — Meier: Ja, gerade wo ich anfing, mich an sie zu gewöhnen.